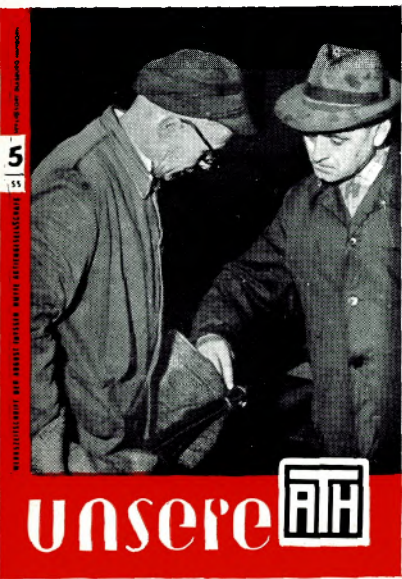




Unsere





TITELBILD

Hier geht es um die Nachprüfung der Genauigkeit. Obermeister Franz Stade (links) und Walzmeister Karl Biehl sind dabei, mit einem Meßgerät die Maßgenauigkeit der für die Breitbandstraße bestimmten Vorbrammen an der Blockbrammenstraße sorgfältig zu kontrollieren.

MAI/JUNI 1955

5

INHALT

Seite

- 2 Offen gesagt . . .
- 3 Montansiedlung vor der Vollendung
- 7 Die ATH und die Schiene
- 8 Unsere Hütte — viel besucht
- 10 Weiter unter bewährter Führung
- 11 Notizbuch des Hüttenreporters
- 12 Gichtgas — geläutert durch Wassernebel und Hochspannung
- 15 Das neue Steuerkapitel
- 16 Unsere Betriebskrankenkasse
- 17 Lehre aus — auf froher Fahrt
- 18 Breitenarbeit und Leistungssport
- 19 Aus der Werksfamilie
- 20 Erinnerungen aus 50 Dienstjahren
- 21 40 Jahre im Dienst
- 23 Rund um den Weißdorn
- 24 Wiedersehen mit der ATH.

Herausgeber: August Thyssen-Hütte AG., Dbg.-Hamborn

Schriftleitung: O. R. Treichel, Dbg.-Hamborn, Franz-Lenze-Straße 3, Telefon 5 40 91, Hausruf 54 52.

Herstellung: Mülheimer Druckereigesellschaft m.b.H., Mülheim/Ruhr
Nachdruck mit Quellenangabe bei Zusendung von 2 Belegexemplaren erlaubt.

Graphische Mitarbeit: Atelier Fricke, Duisburg.

Fotos und Zeichnungen: König-Düsseldorf (Titelbild), Schneidersmann-Hamborn, Rheinische Wohnstätten AG. Essen, Hamborner Bergbau AG., Werkfotos: Schroeder.

OFFEN GESAGT . . .

Jetzt ist hohe Jahreszeit, Die Sommermitte ist schon vorbei. Tagesgespräch Nr. 1? Nun, das Wetter (wie immer), und der Urlaub. Wann, wohin, weshalb und wieso? — das sind in diesen Tagen und Wochen Fragestellungen, die den Wortaufwand bei den Unterhaltungen beherrschen. Unvermutet steht man in diesen Wochen an dem einen oder anderen Tage vor leeren Räumen, vor blanken Schreibtischen. Oder man stößt auf eine Betriebsamkeit, die sich schon auf ein kommendes, außerbetriebliches Ereignis ausrichtet. Was ist los? Die Abteilung ist ausgeflogen, oder der Betrieb rüstet für eine Feier am Abend. Wieder sind nämlich, mit noch erhöhter finanzieller Unterstützung durch die Werksleitung als in den vergangenen Jahren, die alljährlich wiederkehrenden geselligen Betriebsveranstaltungen angelaufen. Ganz gleich, ob man dabei zu einem beliebten Ziel oder „Ins Blaue“ fährt, oder in heimatlichen Gestaden gemeinsam vor Anker geht, Betriebs- und Verwaltungsabteilungen wetteifern in der Ausgestaltung dieser Feierabendveranstaltungen, die zur Förderung des wirklichen Zusammengehörigkeitsgefühls beitragen.

Schließlich wollen die Menschen ja auch nicht immer nur dienstlich, sondern auch einmal privat zusammensein. Allerdings, offen gesagt, ganz ist ja auch bei diesen Fahrten und geselligen Zusammenkünften das Berufs- von dem Privatleben nicht geschieden. Dafür hängen wir einmal allesamt viel zu sehr an der sogenannten Fachsimpelei. Und auch andere Komponenten spielen eine Rolle. Die ideale Ruhepause, das ist wohl immer nur der allein, zu zweit oder mit der Familie verlebte Urlaub. Mit der Familie ist er es in schönstem Sinne. Und um diesen Urlaub kreisen daher ja nun auch in den Betrieben und in den Büros die Gedanken und die Gespräche. Fast könnte man meinen, der eine oder die andere wären „nur noch halb“ da. Dabei hat kürzlich ein hochgelehrter Mann behauptet, wir wüßten mit unserer Freizeit nichts Rechtes mehr anzufangen. Man hätte sozusagen schon „Angst vor der Freizeit und dem Urlaub“. Das stimmt nicht! Zwar sind wir schneller geworden. Die Postkutsche fährt ja nicht mehr. Wenn man um die Zeit des Hauptschichtwechsels an unserem Tor 1 den Betrieb beobachtet, dann erkennt man, wie selbst das Fahrrad schon mehr und mehr von den Mopeds und anderen Kraftfahrzeugen in den Hintergrund gedrängt wird. Aber das deutet doch nicht darauf hin, daß wir keinen Sinn mehr hätten für die geruhssame Erholung in der Freizeit und vor allem im Urlaub. Mit den Mitteln der modernen Verkehrstechnik gelangt man schneller denn eh und je zu tausend schönen Zielen, ohne dabei der Raserei verfallen zu müssen. Es kommt also nur darauf an, daß man versteht, mit der Freizeit etwas Sinnvolles anzufangen.

Ein sehr kluger Mann meinte kürzlich, daß der Wert des Faulenzens nicht unterschätzt werden dürfe. Freilich meint er da das Ausspannen in der Freizeit, insbesondere im Urlaub. Bei diesem Faulenzen sind schon die prächtigsten Gedanken gekommen, und die schönsten Ideen geboren worden. Wichtiger aber ist, daß Körper und Geist sich in der längeren Ruhepause erfrischen. Wie man dabei den Urlaub erlebt und verlebt, das ist völlig gleichgültig. Der eine findet das Glück auf der Reise, der andere in seinem Garten oder auf seinem Balkon, der eine in der Nähe, der andere in der Ferne. Hauptsache bleibt, daß es sich immer um eine echte und erfrischende, vielleicht sogar um die sogenannte berühmte schöpferische Pause handelt.

Viele sind schon nicht mehr da, verreist oder in beschaulicher Ruhe daheimgeblieben. Der Betrieb läuft ohne sie weiter, denn das muß nun einmal so sein. Aber wenn Sie unterwegs waren oder unterwegs sind, vielleicht sind Ihnen besonders hübsche Aufnahmen aus Ihrem Ferienaufenthalt gelungen. Senden Sie sie doch der Werkszeitung zu. Die anderen wollen auch einmal sehen . . .

Zunächst aber . . . viel Freude, viel Erholung und Auffrischung. Das Jahr eilt schnell, und ehe man sich versieht, ist die Urlaubszeit vorbei und wieder „alles an Bord.“

O. R. Tr.

Hier baut die
RHEINISCHE WOHNSTÄTTEN A.G. DUISBURG-MEIDERICH
mit Förderung der Hohen Behörde der MONTAN-UNION
50 Eigenheime für die Siedlergemeinschaft der
AUGUST THYSSEN-HÜTTE A.G. DUISBURG-HAMBORN

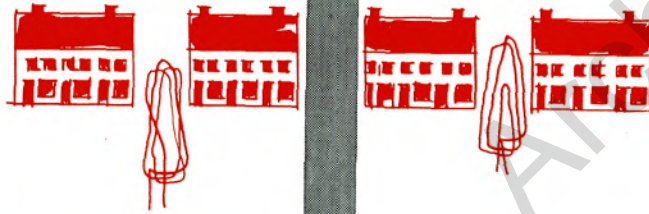
In Walsum:

DIE

MONTANSIEDLUNG

VOR DER

VOLLENDUNG



Trotz des lebhaften Fortgangs des Baues von Wohnungen, insbesondere auch von Eigenheimen, ist der Bedarf an Wohnungen für Stahlarbeiter und Bergarbeiter im Ruhrgebiet noch ungewöhnlich groß. Allein die am Stahlarbeiterwohnungsbauprogramm im Lande Nordrhein-Westfalen interessierten Mitgliedswerke der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie meldeten bei einer Ende Januar 1955 abgeschlossenen Befragung fast 45 000 Bedarfsfälle. Daraus ergibt sich, daß der Wohnungsbedarf unter den Stahlarbeitern trotz der bisherigen Bauleistung noch keineswegs auch nur annähernd gedeckt ist und der Stahlarbeiterwohnungsbau daher noch stärker als bisher gefördert werden muß. Was den Bedarf an Wohnungen für Werksangehörige unserer ATH anbetrifft, so ist darüber in der ersten Ausgabe unserer Werkszeitung mit Zahlenangaben schon ausführlich berichtet worden.

50 EIGENHEIME

FÜR

WERKSANGEHÖRIGE

DER

AUGUST THYSSEN-HÜTTE

Von der Hohen Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (Montanunion) sind für die Förderung des Stahlarbeiterwohnungsbaues verlorene Zuschüsse im Gegenwert von 1 Mill. Dollar zur Verfügung gestellt worden, und zwar für den Bau von insgesamt 1000 Arbeiterwohnungen in den sechs Ländern, die in der Montanunion zusammengeschlossen sind. 400 von diesen Wohnungen entfallen auf die Bundesrepublik, bei 200 davon handelt es sich um Stahlarbeiterwohnungen im Ruhrgebiet. Bei dem Wohnungstyp, der neben der üblichen Finanzierung des Stahlarbeiterwohnungsbaues mit Mitteln der Montanunion errichtet wird, handelt es sich um Vergleichsbauten mit einheitlichen Grundrissen, jeweils für eine Familie mit drei Kindern gedacht. Zu den Bedarfsträgern, auf die sich mit je 50 Stahlarbeitereigenheimen die Wohnungen im Ruhrgebiet verteilen, gehört die August Thyssen-Hütte.

An der Provinzialstraße in Walsum, gegenüber der Stahlarbeitersiedlung, geht die neue Eigenheimsiedlung nun

allmählich ihrer Vollendung entgegen, nachdem die ungünstige Witterungslage im vergangenen Winter erhebliche Verzögerungen verursacht hat. Die Ausführung der Bauten erfolgt auch hier nach dem Montan-Grundriß, der jedoch vom Rivierausschuß beim Ruhrsiedlungsverband weiterentwickelt wurde, um eine Einstellung des Montangrundrisses auf hiesige Verhältnisse zu erreichen. Den Bebauungsplan lieferte als Bauträger die Rheinische Wohnstätten AG., deren Aufgabe auch die Gestaltung der Siedlung in ihrem Gesamtkomplex ist.

Im Januar fanden in Gelsenkirchen-Buer und Bochum mit Geltung für alle Wohnungen, die im Rahmen des Bauprogramms der Montanunion im Bundesgebiet errichtet werden, symbolische Richtfeiern statt. Inzwischen sind die 50 Eigenheime an der Provinzialstraße soweit gediehen, daß mit dem Bezug der Häuser im Juli gerechnet werden darf.

Wie bereits erwähnt, ist es nicht etwa so, daß diese neuen Stahlarbeitereigenheime ausschließlich aus den verlorenen

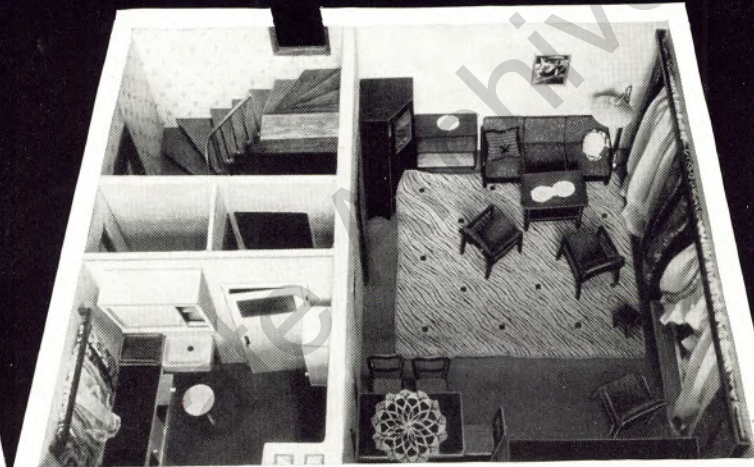
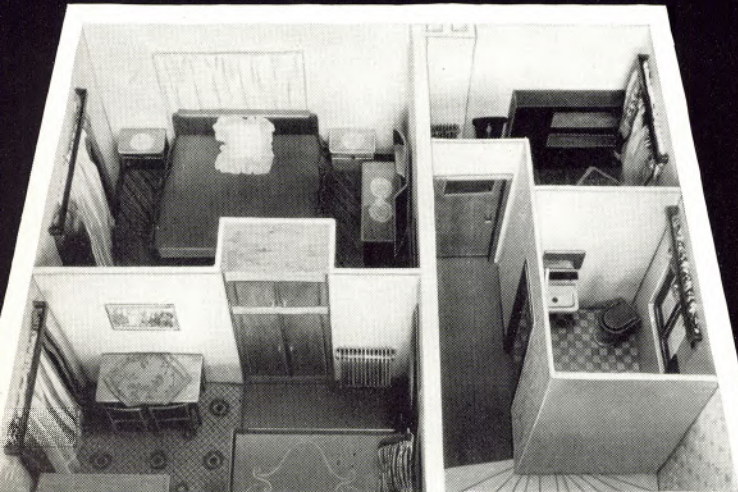
Unsere Lehrlinge aus der Lehrwerkstatt haben sich, wie schon kurz berichtet, am Modell als Gestalter der Inneneinrichtung einer Wohnung betätigt. Rechts die von ihnen im Liliputformat mit gebastelten Einrichtungsgegenständen ausgestatteten Räume im Erdgeschoß, links die Räume im Stockwerk darüber. Nach der Ausstellung im Hauptverwaltungsgebäude wird das Modell mit der Einrichtung auch in der Duisburger Berufsschule ausgestellt. Modell und Grundriß unterrichten über den Umfang und die Aufteilung des in den Wohnungen der Montansiedlung zur Verfügung stehenden Raumes.



Straßenansicht
Maßstab 1 : 50

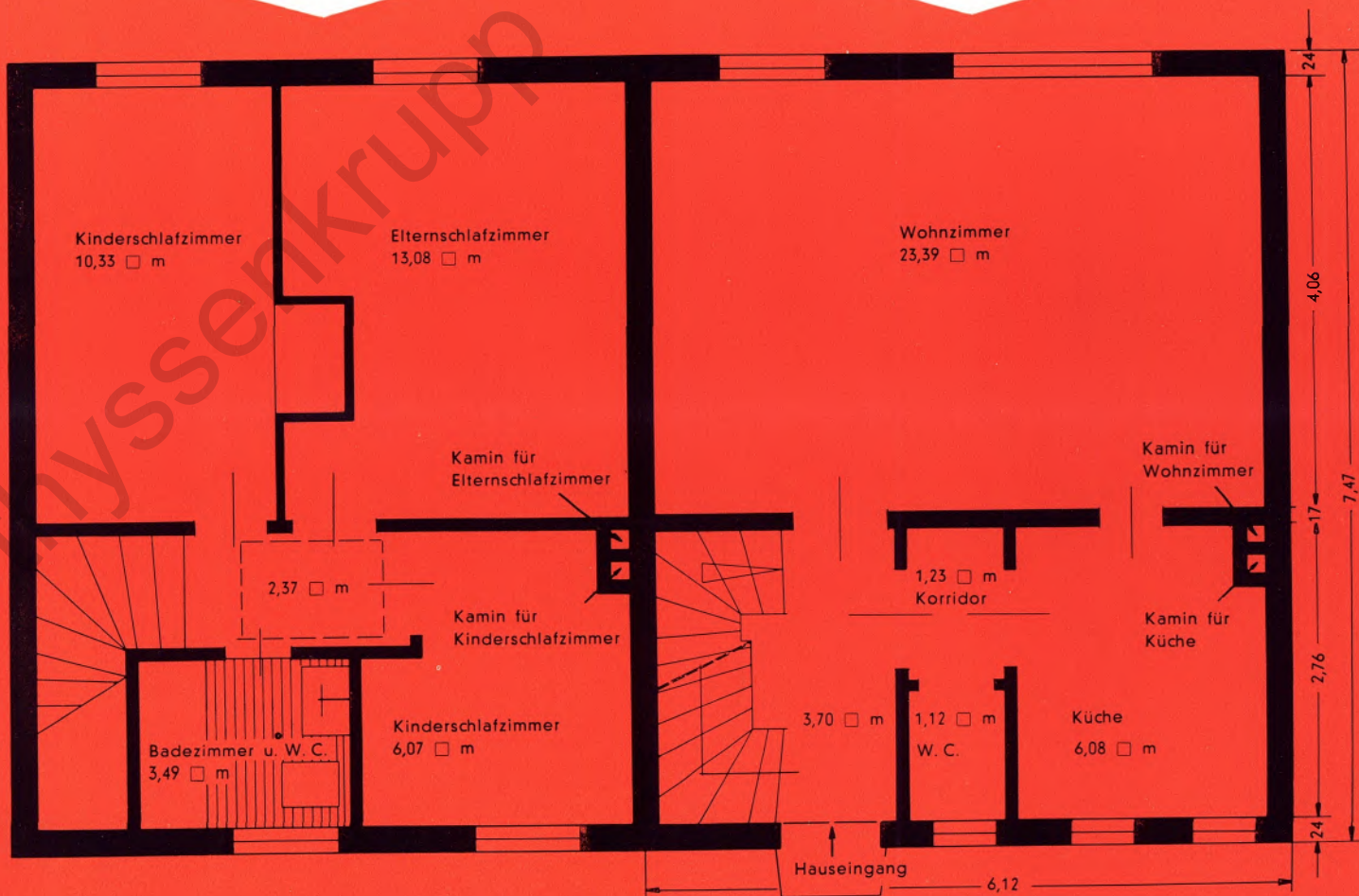


Gartenansicht
Maßstab 1 : 50



Obergeschoß
Maßstab 1 : 10

Erdgeschoß
Maßstab 1 : 10



Zuschüssen der Montanunion erstellt werden können. Die Gesamtfinanzierung ergibt folgendes vorläufiges Bild:

Sondermittel	10 000 DM
1. Hypothek	5 000 DM
Montanzuschuß (verloren) . . .	3 800 DM
Zinsloses Werksdarlehen	4 200 DM
Eigenmittel	3 500 DM
Gesamtkosten	26 500 DM

Durch Verzinsung und Rückzahlung des Darlehns ergibt sich für den Bewerber eine monatliche Belastung von ca. 65,— DM, was nicht einmal 1,— DM/qm ausmacht, da die Wohnfläche 72 qm groß ist. Wie der Bewerber seine Eigenleistung erbringt, ist seine Sache; in der Regel jedoch ist der Weg des Bauprämiensparens gewählt worden.

Wer ist und was will die Montanunion?

Der mit den Zusammenhängen nicht so sehr vertraute Leser muß sich fragen, was die Montanunion überhaupt bedeutet und was sie mit dem Wohnungsbau für unsere Hütte zu tun hat. In der Montanunion sind die Stahlindustrie und der Kohlenbergbau der Länder Frankreich, Belgien, Holland, Italien, Luxemburg und Bundesrepublik Deutschland zusammengeschlossen. Sie haben für das Gebiet dieser Länder einen gemeinsamen Markt für Kohle und Stahl zu schaffen, in dessen Bereich die Erzeugnisse ohne Behinderung durch Landes- und Zonengrenzen verkauft werden und die Arbeitskräfte dieser Industrien ihren Arbeitsplatz von Land zu Land in voller Freizügigkeit wechseln können. Von dieser Freizügigkeit, die allerdings erst im Laufe der Zeit erringbar sein wird, erhofft man zusätzliche Möglichkeiten in Hinsicht auf die Rationalisierung und Kostensenkung als Ergebnis einer Konzentration der einzelnen Fertigungen am günstigsten Standort. Es handelt sich also hier gewissermaßen um den Beginn der praktischen Verwirklichung einer gesamteuropäischen Zusammenarbeit, wie sie auf dem politischen Sektor noch längst nicht den gleichen Entwicklungsstand erreicht hat. Sitz der Zentralstelle der Hohen Behörde, wie sich die Spitze der Montanunion nennt, ist Luxemburg.

Warum Versuchsbauten bzw. Vergleichsbauten?

Eine entscheidende Voraussetzung für die Kostensenkung durch Fertigungskonzentration ist die Ermittlung der tat-

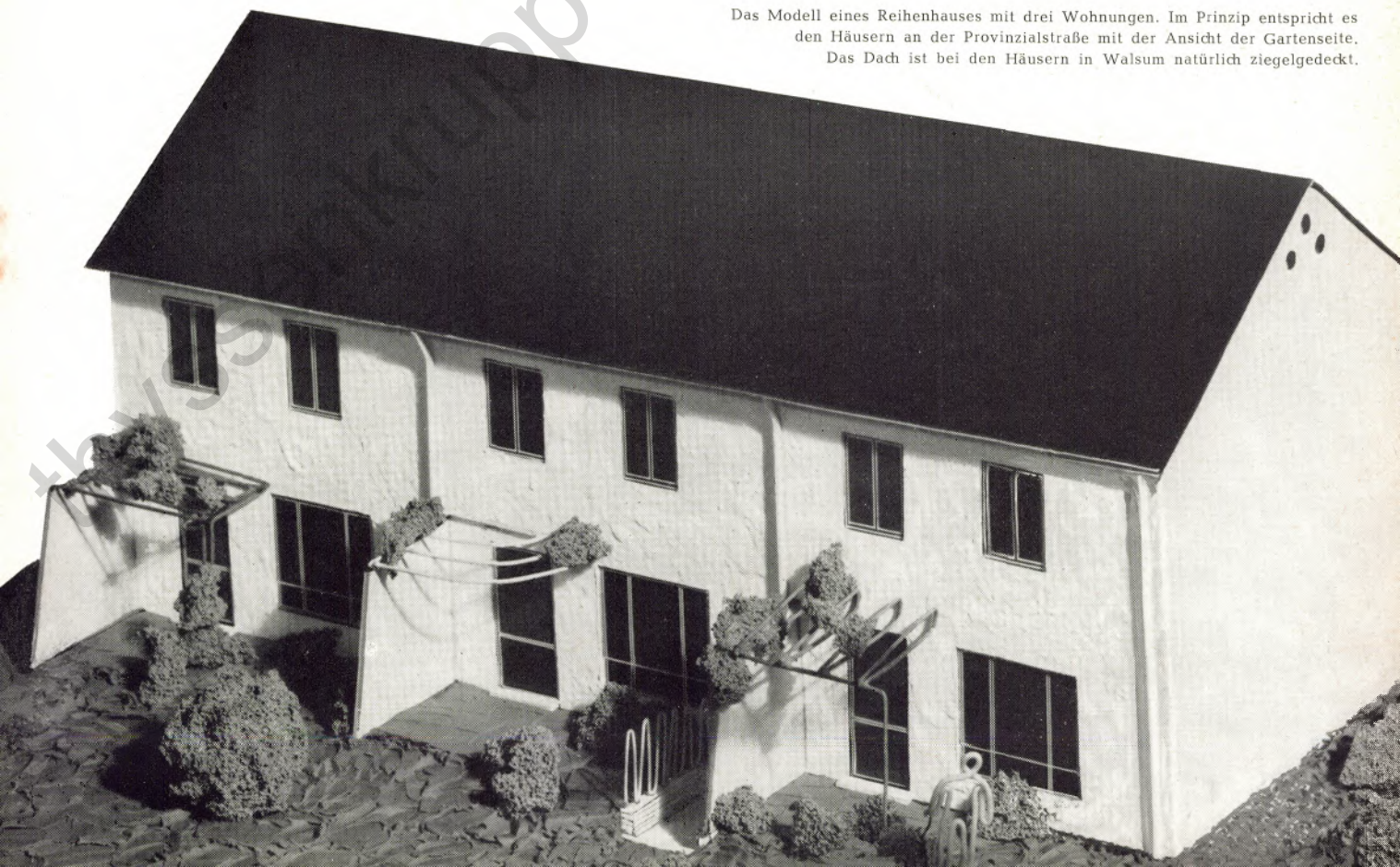
sächlichen Baukosten. Daher ist die Montanunion ständig darum bemüht, vergleichbare Unterlagen auch über die Lebensbedingungen der Arbeitnehmer an den verschiedenen Standorten der eisenschaffenden Industrie und des Bergbaues zu gewinnen. Die Höhe der Löhne und Gehälter, der Sozialleistungen, Baukosten und Mieten spielt dabei eine wesentliche Rolle. Eben deshalb, um sich vergleichbare Unterlagen über die Kosten des Wohnungsbaues zu beschaffen, hat die Hohe Behörde 1 Mill. Dollar zur Förderung von „Versuchsbauten“ im Wohnungsbau innerhalb der westeuropäischen Industriegebiete zur Verfügung gestellt. Mit ihrer Maßnahme, die von der Hohen Behörde ausdrücklich als ein erster Schritt auf dem Wege zur weiteren Förderung des Arbeiterwohnungsbaues bezeichnet worden ist, verfolgt sie zwei Ziele, und zwar einmal die Durchführung eines internationalen Kostenvergleichs zur Untersuchung der tatsächlichen Baukosten, zum zweiten eine Untersuchung über die Möglichkeiten der verstärkten Verwendung von Stahl im Wohnungsbau.

Die Gestaltung und Ausstattung der Wohnung

Aber das nur zur Erläuterung der Zusammenhänge des Projektes. Für unsere Betriebsangehörigen ist es von wesentlicherer Wichtigkeit, daß 50 Eigenheime in absehbarer Zeit bezogen werden können und damit 50 Familien nicht nur ein gesichertes Dach über dem Kopf haben, sondern ein wirkliches Heim ihr eigen nennen können. Die Eigenheime gliedern sich auf in Reihenhäuser mit zwei, drei und vier zweigeschossigen Wohnungen. Im Erdgeschoß findet man erstmalig Einbauküchen. Sämtliche Häuser sind, und zwar jedes für sich, mit Zentralheizung ausgerüstet. Warmwasserversorgung der Badezimmer und der Küchen erfolgt durch Elektro- bzw. Gasdurchlauf-erhitzer.

Wie unsere Modellbilder veranschaulichen, ist das Erdgeschoß in den großen Wohnraum, die Küche und die Toilette, das Obergeschoß in ein Elternschlafzimmer, zwei Kinderzimmer und das Badezimmer aufgegliedert. Im Erdgeschoß macht eine zwischen Küche und Wohnraum eingerichtete schalterartige Durchreiche Gänge zwischen den beiden Räumen überflüssig. Als begrüßenswert ist zu bezeichnen, daß im Gegensatz zu dem ursprünglichen Entwurf der Montanunion, der nur eine Teilunterkellerung

Das Modell eines Reihenhauses mit drei Wohnungen. Im Prinzip entspricht es den Häusern an der Provinzialstraße mit der Ansicht der Gartenseite. Das Dach ist bei den Häusern in Walsum natürlich ziegelgedeckt.



vorsieht, unsere Häuser vollständig unterkellert sind. Damit haben in den Eigenheimen in Walsum die Waschküchen die zweckmäßigste Lage erhalten können, nämlich im Kellergeschoß.

Von der Bauernschaft Walsum zum Industrie-Siedlungsgebiet

Wenn nun die 50 neuen Stahlarbeitereigenheime, kurz als „Montansiedlung“ bezeichnet, bezogen sind, dann wird die Gemeinde Walsum enger noch als bisher als Wohnungsgebiet für Werksangehörige mit der August Thyssen-Hütte verbunden sein. Über 1000 Belegschaftsmglieder haben jetzt schon ihren Wohnsitz in dem ehemaligen Dorf, das im Jahre 1905 Gemeinderechte erhielt, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen war, daß August Thyssen ein Jahr zuvor den ersten Betriebsplan für die Errichtung einer Schachtanlage auf Walsumer Gelände mit dem Erfolg der Zulassung eingereicht hatte.

Die Bergwerksgesellschaft Walsum hat gerade jetzt unter dem Titel „Walsum — vom Dorf zur Industriegemeinde“ eine von Prof. Dr. Stampfuss verfaßte Schrift herausgegeben, die an jene Zeit erinnert, in der die Industrie begann, in die Walsumer Mark vorzudringen, der vor der Jahrhundertwende noch alte Herrensitze und stattliche Bauernhöfe das charakteristische Gepräge gaben. Aber über die inzwischen verstrichenen Zeitläufte hinweg hat sich doch gerade in Walsum noch in weiten Teilen des Gemeindegebietes ein beschaulich anmutendes Nebeneinander von Industrie, modernen Siedlungen und unberührt, an die bäuerliche Vergangenheit erinnernder Landschaft erhalten. Sicherlich trägt diese Struktur dazu bei, dem Walsumer Siedlungsgebiet besondere Reize zu geben und die Verbindung zwischen Wohnung, Mensch und Landschaft zu erhalten.

Weitsichtige Bodenpolitik

Heute erweist sich jedenfalls die Richtigkeit der Weitsicht, mit der vor Jahrzehnten der Gründer unseres Werkes, August Thyssen, mit seinen Planungen auch in den Walsumer Raum vorstieß und mit dem Erwerb umfangreichen

Grundbesitzes die Voraussetzungen dafür schuf, daß nun für die Errichtung notwendiger Siedlungen ausreichendes Gelände zur Verfügung steht. Am Walsumer Beispiel hat sich in besonders markanter Weise gezeigt, daß dort, wo die Industrie vorwärtsdrängt, zwangsläufig der Raum für die Landwirtschaft enger wird. Die Industrie benötigt nicht allein für die Betriebsanlagen erhebliche Bodenflächen, sondern zugleich auch für ihre Siedlungen zur Unterbringung der zahlreichen Arbeitskräfte. Diese Erkenntnis führte dazu, daß die „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“, die sich im Alleinbesitz von August Thyssen befand und aus der auch unsere ATH hervorgegangen ist, um die Jahrhundertwende mit dem Bodenankauf in bedeutenden Ausmaßen begann. Wenige Jahre später war das Unternehmen zum größten Grundbesitzer der Gemeinde Walsum geworden. Freilich, manches aus der lange zurückliegenden „guten alten Zeit“, in der man in Walsum mit Beschaulichkeit und nahezu weltabgelegen nach jahrhundertalter Gewohnheit den Dingen den Lauf ließ, hat dem ungestümen Vordringen von Industrie, Gewerbe und Verkehr weichen müssen. Industrielle und gewerbliche Geschäftigkeit, der Pulsschlag des modernen Verkehrs, und die Beschaulichkeit landschaftlicher Partien begegnen sich jedoch hier so häufig und so eng wie nur in wenigen Bezirken des Industriegebietes. Gerade in Walsum hat man diese Entwicklung sehr wohl erkannt und der Gemeinde gebührt Dank für die wirklich hervorragende Zusammenarbeit mit unseren Wohnungsgesellschaften und uns!

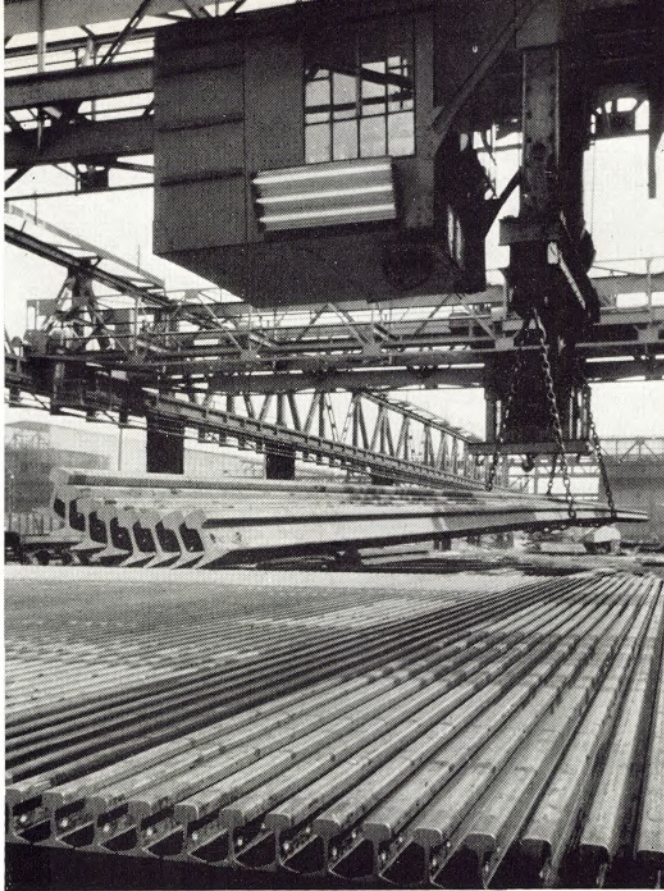
Selbstverständlich soll der seiner Vollendung entgegengehende Bauabschnitt nicht der Schlußpunkt unseres Eigenheimbaues sein. Wir hoffen im Gegenteil, auch in Zukunft ähnliche Programme verwirklichen zu können. Ob und inwieweit wir hierbei allerdings wiederum mit Zuschüssen seitens der Montanunion rechnen können, kann noch nicht übersehen werden. Die im Finanzierungsplan ausgewiesenen verlorenen Zuschüsse müßten dann in irgendeiner Weise anders aufgeteilt werden.

Interessenten können sich beim Betriebsrat oder bei der Abteilung Arbeiterangelegenheiten / Wohnungswesen melden.

T



Nur der Verputz fehlte noch Anfang Juni an den Häusern in Walsum. Die Gebäudeaufteilung, wie bei dem Modell, ist nach der Gartenseite hin, wo sich hübsche kleine Terrassen anlegen lassen, schon deutlich erkennbar.



ATH-Schienen für die Bundesbahn — ein Blick in die Zurichtung für das Schienenlager.

DIE UND DIE SCHIENE

nen Thema „Die ATH und die Schiene“ verdiente der Besuch besonderes Interesse, den kürzlich Präsident Herrmann von der Bundesbahndirektion Essen, Vizepräsident Dilli, Verkehrsreferent Oberbahnrat von Oldshausen und Tarifreferent Oberbahnrat Dr. Dentsch unserem Werk abstatteten, wo sie mit Hüttendirektor Dr. Cordes und anderen leitenden Herrn Besprechungen führten und anschließend Werksanlagen, insbesondere die Breitbandstraße, das Walzwerk und das Schienenlager besichtigten. Die Herren, deren Wirkungsbereich wohl als der bedeutendste Direktionsbezirk im Gebiet der Bundesbahn bezeichnet werden darf, zeigten sich sehr interessiert an der Breitbandstraße und überzeugten sich im Walzwerk davon, wie hier die Einrichtungen auf die Schienenwalzung für die Bundesbahn eingestellt sind. Die Besichtigung vermittelte ihnen einen Eindruck von der Vorrangstellung des Transportes und der Verfrachtung über die Schiene auf der ATH, die sich aus der natürlichen Lage der Hütte zum Schienenweg und zum Rhein als Wasserstraße ergibt, mit der die Schiene das Werk verbindet. —el.

Die August Thyssen-Hütte steht in doppelter Beziehung zur Schiene. Einmal spielt in ihrem Walzprogramm die Schienenproduktion eine erhebliche Rolle, und zum andern ist die ATH mit ihrem Versand (im Mai 1955 fast 100 000 t), und mit ihrem Bezug an Material ein bedeutender Schienenbenutzer. Schienen aus unserem Werk werden in den verschiedensten Längen und Profilen nun auch wieder, wenn zunächst auch noch nicht in großem Umfang, exportiert. Der weitaus überwiegende Teil unserer Schienenproduktion ist jedoch für die Lieferungen an die Bundesbahn bestimmt, und die Schienenwalzung daher auch besonders darauf eingestellt.

Es liegt daher in der Natur der Sache, daß unser Werk in engen Beziehungen zur Bundesbahn steht. Die ATH rangiert unter den Kunden der Bundesbahn, den Frachtzählern, an sehr beachtlicher Stelle. Unsere Leser wird es sicherlich in Erstaunen versetzen, wenn sie erfahren, daß die ATH im Jahre 1954 an Frachtkosten über 8 Mill. DM aufzuwenden hatte, und daß nach dem Ansteigen der Verladungen in diesem Jahre die Frachtkosten diesen Betrag weit überschreiten werden.

Wir hatten im vergangenen Jahr einen Wageneingang von 38 000 und einen Wagenausgang von 51 500 beladenen Wagen zu verzeichnen. Das bedeutet, daß im Laufe des Jahres 38 000 Waggons mit Materialzufuhr einliefen, 51 500 Waggons mit Erzeugnissen und Gütern vielerlei Art das Signal für die Ausfahrt erhielten.

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß der Anteil der Inanspruchnahme des Laderaums von Lkws an unserem Versand bzw. an dem Frachtaufkommen nur eine untergeordnete Rolle spielt. Auf der August Thyssen-Hütte waren nun einmal von jeher die Werksanlagen auf die Verladung über die Schiene eingestellt, und auch bei den neuen Anlagen ist dabei verblieben worden. Die Bedeutung der Schiene als Transportträger für unser Werk spiegelt sich nicht zuletzt auch in dem weitverzweigten und ausgedehnten Umfang des Schienennetzes, das sich über das Hüttengelände erstreckt und über das in einem kommenden Bericht über den „Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen“ noch Eingehenderes zu berichten sein wird.

Im Zusammenhang mit dem hier zunächst nur am Rande angeschnitte-



Von rechts nach links: Bundesbahndirektionspräsident Herrmann, Vizepräsident Dilli, Abt.-Ltr. Neumann von unserer Frachtenabt., Hüttendirektor Dr. Cordes, Prokurist Menge, die Oberbundesbahnräte v. Oldshausen und Dr. Dentsch.



AUS DEM



GÄSTEBUCH

In den seit dem Erscheinen der letzten Ausgabe der Werkszeitung zurückliegenden Wochen ist der Besucherstrom, in dem sich das Interesse an unserem Werk, seinen Betriebsanlagen und seinen Leistungen ausdrückt, nicht abgerissen. Im Gegenteil, er hat sich noch verstärkt gegenüber den Frühjahrsmonaten. Für unsere Werksangehörigen in den verschiedenen Betriebsteilen, vor allem aber in den neuen Anlagen, sind kleinere oder größere Besuchergruppen schon vertraute Bilder geworden. Wenn uns nun aber nahezu täglich Gäste besuchen und den Betrieb besichtigen, dann weiß man, daß sich dahinter nicht etwa Neugier oder Schaulust, sondern die verschiedenartigsten und ernsthaftesten Interessen verbergen. Sie liegen auf dem Gebiete des Lehrwesens, auf technischem und kaufmännischem Gebiet, in den Bereichen der Forschung und Technik und stehen auch in Beziehung zu dem wechselseitigen internationalen Zusammenspiel in den wirtschaftlichen und sozialen Kraftfeldern. Das spiegelt sich schon in der Struktur der Gästegruppen nach Berufen, Vorhaben, nach ihren Beziehungen zu unserem Werk und nach ihrer Herkunft aus dem In- und Ausland.

Die Zahl der Besucher, die sich in größere und kleine Gruppen und in Einzelpersonen aufteilt, ist so groß, daß sich auch in das hier geführte „ATH-Gästebuch“ nur ein Querschnitt durch die Besucherliste einzeichnen läßt.

So kamen zur Besichtigung in zwei Gruppen Studierende von der Hohen

Technischen Schule in Norrköping in Schweden, einem Lande also, mit dem uns als einem bedeutenden Erzlieferanten alte und enge Beziehungen verbinden. Einen Tag später war der Ferne Osten mit 45 Gästen aus Indien vertreten. Aus Spanien kam eine Delegation spanischer Gewerkschaftsführer mit dem Präsidenten der spanischen Syndikate und Mitglied des Königlichen Rates, Senor José Solís an der Spitze, begleitet von Dr. Fechter aus dem Auswärtigen Amt in Bonn und den Wirtschafts-, Presse- und Sozialattachés der Spanischen Botschaft in Bonn.

Obwohl es am Besuchstage in Strömen regnete, waren 40 Konstrukteure der DEMAG, von unserer Neubauabteilung geführt, besonders stark interessierte Besucher. Kein Wunder, denn es handelte sich hier ja um Gäste, von denen die meisten an der Konstruktion und am Aufbau der Breitbandstraße mitbeteiligt gewesen sind. Sie standen also nun vor dem vollendeten Werk, in dem ihr Beitrag enthalten ist.

Auch in der Besucherliste unseres Werkes zeichnet sich ab, wie lebhaft der internationale Ansichts- und Erfahrungsaustausch wieder in Gang gekommen ist. Im Rahmen des Programms des Deutschen Akademischen Austauschdienstes kamen von der Reichsuniversität Groningen in Holland unter Führung von Prof. Dr. Meij 37 Studenten und 2 Studentinnen zur Werksbesichtigung. Aus dem Inland wurden begrüßt und an die Breitbandstraße sowie durch andere Werksanlagen geführt Gruppen von technischen Oberbeamten der Bundesbahn, Gäste von der Schachtanlage Walsum, Prof. Dr. Prinz von der Technischen Hochschule München mit seinen Assistenten, argentinische Vertreter der Firma Nordstahl und eine größere Gruppe von Mitgliedern des Berliner Rich-

tervereins. Man sieht also, nicht nur die Fachwelt interessiert sich für den Besuch in unserem Werk.

Außerordentlich interessiert zeigte sich eine Abordnung des Peruanischen Parlamentes mit den Herren Julio de la Piedra, Vors. des Außenpolitischen Ausschusses des Senates, und Juan Manuel Pena Prado, Vorsitzender des außenpolitischen Ausschusses des Abgeordnetenhauses, begleitet vom Leiter der Wirtschaftsabteilung bei der deutschen Botschaft in Lima, Herrn Gloss, besonders bei der Besichtigung der Breitbandstraße und Blockbrammenstraße.

Von wem wurde die ATH noch besucht? Vom Dezernenten der Hochbauabteilung bei der Stadtverwaltung Recklinghausen, von einer Gruppe Metallurgen aus dem Verein Deutscher Eisenhüttenleute, von Studenten der Hochschule in Stuttgart, von zahlreichen Mitgliedern des Vereins Deutscher Ingenieure, von Journalisten aus dem In- und Ausland, und auch von 50 Bauern und Landwirten aus Bayern, deren Fachinteresse sich zunächst auf die Thomas-schlackenmühle richtete, bevor sie auch andere Werksanlagen besichtigten. Weiter von Gästen aus Japan, Belgien und Venezuela, von einer Gruppe von Lehrlingen der Firma Sempell in M.-Gladbach und von leitenden Herren der Hamborner Bergbau A.G.

Von weiteren Besuchen ist nebenstehend noch in Wort und Bild berichtet. Freilich verteilt sich bei so zahlreichen Gästen und Besichtigungen das Interesse der Besucher auf einen weiten Teil unserer Hütte, aber im besonderen ist er doch zu- meist auf unsere neuesten Anlagen, die Blockbrammenstraße und die Breitbandstraße gerichtet, bei der es sich schließlich ja auch um die bisher einzige in Westdeutschland handelt.

—ort.

Auch die leitenden Herren der Handelsunion AG.
 in Düsseldorf weilten als Gäste auf der ATH,
 wo sie Besprechungen mit der Werksleitung
 führten und die Breitbandstraße sowie andere
 Werksanlagen besichtigten. Von rechts nach links:
 Direktor Boeck, Vorstandsmitglied der Handels-
 union, Prok. Müser, Hüttendirektor Dr. Cordes,
 Direktor Eversbusch (Heinrich August Schulte
 Eisen-AG.), Hüttendirektor Dr. Michel, Direktor
 Walter Schwede, Vorsitzender des Aufsichtsrates
 der Handelsunion AG., und Vorstandsmitglied
 Direktor Schedel von der Handelsunion.



FREUNDE DER AUS DEN USA

Am 16. Mai hatte die ATH bedeutsamen
 Besuch aus den USA. Zu einer Besprechung
 mit dem Vorstand unserer Gesellschaft und
 zu einer Besichtigung einer Reihe von neuen
 Werksanlagen waren an diesem Tage un-
 sere Gäste Mr. Geo. W. Wolf, New York,
 Präsident der United States Steel Export
 Corp., Mr. David F. Austin, Pittsburgh,
 Vizepräsident der United States Steel Corp.,
 des größten amerikanischen Stahlkonzerns,
 und Mr. Elliot, Paris, der Europa-Repräsen-
 tant der United States Steel Export Corp.

M. Wolf war Vorsitzender eines amerikani-
 schen Ausschusses, der 1948 im Auftrag des
 Humphrey-Committees im Ruhrgebiet die
 Möglichkeit zur Erhöhung der deutschen
 Stahlproduktion zu untersuchen und ent-
 sprechende Maßnahmen, besonders mit Hin-
 blick auf die seinerzeit in Gang gesetzte
 Demontage vorzuschlagen hatte. In dieser
 Eigenschaft hatte Mr. Wolf wesentlichen An-
 teil an der Gestaltung des sog. Humphrey-
 Reports, in dem erstmalig von offizieller
 ausländischer Seite der Widerspruch zwi-
 schen Demontage und europäischem Wieder-
 aufbauprogramm herausgestellt wurde. Mr.
 Wolf nahm besonderen Anteil dabei gerade
 an dem Geschick der August Thyssen-Hütte.
 Er empfahl die Einstellung der Demontage
 der Werksanlagen; es dauerte indessen fast
 noch ein Jahr, bis diese Empfehlungen zum
 Zuge kamen.

Unser Bild unten zeigt die amerikanischen
 Gäste nach der Werksbesichtigung und den
 Besprechungen mit Vorstandsmitgliedern der
 ATH bei der Verabschiedung am „Schiffer-
 heim“ im Werkshafen Schwelgern. Links
 neben Mr. Wolf (Mitte) Mr. Austin, rechts
 Mr. Elliot, zusammen mit Bergass. a. D. Sohl
 und Hüttendirektor Dr. Michel. Die Gäste
 zeigten sich von dem beim Wiederaufbau der
 Hütte und der Beseitigung der Demontage-
 schäden erzielten Erfolge stark beeindruckt.

Senor Dr. José Solís (Dritter von rechts)
 Präsident der spanischen
 Syndikate (Gewerkschaften)
 mit seiner Begleitung an der
 Breitbandstraße. Vorn ganz rechts
 als Führer der Delegation
 bei der Werksbesichtigung
 Obergeringenieur Schütte.





MEHRERE GENERATIONEN IN UNSERER JUBILAREN- VEREINIGUNG

Die Jubilaren-Vereinigung ist ein Band, das die Belegschaftsmitglieder, die auf eine mehr als 25jährige Werkszugehörigkeit zurückblicken können, zu einer Gemeinschaft zusammenschließt. Das Verhältnis zur Arbeitsstätte hat nach so langer Dauer nicht mehr den Charakter des Zufälligen; es ist zu einem persönlichen Treueverhältnis geworden. Die Verbundenheit erstreckt sich auf das Werk, auf den Arbeitsplatz, auf die Mitarbeiter und unter diesen ganz besonders auf jene, denen der Jubilar in den 25 und mehr Jahren auf der Hütte und auf dem Wege zwischen Heim und Werk immer wieder begegnete, mochten Stellung und Art der Tätigkeit auch sehr verschieden sein.

Unser Jubilaren-Verein besteht fast solange, wie es Jubilare bei der Hütte gibt. Aber die Jubilare sind nun keineswegs ausschließlich ehrwürdige Greise mit wallendem Bart oder schlohweißem Haar. Der mit 14 Jahren in die Belegschaft Eingetretene erlangt ja die Berechtigung zur Mitgliedschaft bereits mit 39 Jahren. Tatsächlich spannt sich die Altersstufung der Mitglieder von 39 bis zu 95 Jahren; im Durchschnitt sind es bei den z. Zt. 4357 Mitgliedern (3500 Männer und 857 Frauen) 66 Jahre. Von Anbeginn war sich der Gründerkreis mit der Werksleitung darüber einig, daß der Verein neben seinen ideellen Zielsetzungen auch ein Stück praktischer Hilfe für die Mitglieder zu verwirklichen habe. Was lag da näher, als die Einrichtung einer Sterbegeldhilfe? Diese Art Vorsorge ist unseren nüchtern denkenden Werkmännern und ihren Frauen ein natürliches Anliegen. Deshalb wurden beide Ehegatten in die Sterbegeldhilfe einbezogen. Die Mitgliedschaft beim Tode eines Jubilars geht auf dessen Witwe über.

Es wird interessieren, welche Voraussetzungen für die Mitgliedschaft erfüllt sein müssen. Jeder Werksangehörige erhält am Tage des 25jährigen Dienstjubiläums einen Aufnahmeantrag ausgehändigt. Er kann Mitglied der Vereinigung werden, wenn er mindestens 25 Jahre ununterbrochen in den Diensten der August Thyssen-Hütte AG bzw. der Rechtsvorgängerin stand und schriftlich seinen Beitritt beim Vorstand anmeldet. Werksangehörige, die nicht innerhalb eines halben Jahres nach Vollendung ihrer 25jährigen Werkszugehörigkeit die Aufnahme beantragt haben, können nicht mehr Mitglied der Vereinigung werden.

Der Vorstand kann Ausnahmen zulassen, jedoch müssen die Beiträge vom Tage der Vollendung der 25jährigen Werkszugehörigkeit an gezahlt werden.

Jedes Mitglied hat bei seiner Aufnahme ein Eintrittsgeld von DM 3,— zu zahlen und außerdem einen monatlichen Beitrag von DM 1,— zu entrichten. Die Frauen verstorbener Mitglieder haben das Recht, während ihrer

Witwenschaft die Mitgliedschaft gegen Zahlung eines monatlichen Beitrages von DM 0,25 aufrechtzuerhalten. In der Regel werden die Beiträge von Lohn, Gehalt oder Werksunterstützung einbehalten, sonst zahlen die wenigen Mitglieder, die so nicht erfaßt werden können, ihre Beiträge bei der Hauptkasse der August Thyssen-Hütte ein.

Beim Ableben eines Mitgliedes oder dessen Ehefrau wird den Hinterbliebenen ein Sterbegeld ausgezahlt, das von 100 DM im 1. Jahre der Mitgliedschaft von Jahr zu Jahr gesteigert auf 200 DM im 5. und auf 250 DM im 6. und mehr Jahren ansteigt. Wenn die Frau eines verstorbenen Mitgliedes wieder heiratet, hat sie keine Ansprüche mehr an den Verein zu stellen.

Als Ehrenpflicht erachtet es die Vereinigung, im letzten Geleit eines verstorbenen Mitgliedes vertreten zu sein. Daß die Vereinigung ihre Teilnahme auch bei besonderen persönlichen oder familiären Ereignissen im Leben ihrer Mitglieder, etwa bei der Goldenen Hochzeit oder beim 80. Geburtstag, bekundet, ist selbstverständlich. Bei solchen Gelegenheiten wird die Erinnerung an besondere Vorkommnisse in der Zeit der aktiven Werkszugehörigkeit wach und der Gefeierte erlebt nach, was ihm in den Jahren seines Schaffens wesentlich wurde. Es beglückt ihn, daß er dem Werk auch im Ruhestande verbunden bleibt.

HANS HAHN



Wiedergewählt: Ludwig Hirsch

WEITER UNTER BEWÄHRTER FÜHRUNG

In der Jahreshauptversammlung des Jubilarenvereins der August Thyssen-Hütte A.G. im „Atrium“ wurde Ludwig Hirsch einstimmig zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt. 2. Vorsitzender wurde Bürovorsteher Fritz Kieselbach. Das verantwortungsvolle Amt des Geschäftsführers und Kassiers verblieb in den bewährten Händen Bernhard Czychons.

Mit Interesse nahmen die rund 400 Versammlungsteilnehmer den Jahres- und Kassenbericht zur Kenntnis. Verstorben sind im Berichtsjahr 172 Mitglieder, und zwar 110 Männer und 62 Frauen. 73 neue Jubilare traten dem Verein bei.

Den Kassenbericht kommentierte Fritz Kieselbach, der die saubere und in jeder Hinsicht ordnungs- und fachgemäße Kassenführung Bernhard Czychons würdigte, den die Versammlung Entlastung erteilte. Dr. Isselhorst überbrachte dem Verein die Grüße der Werksleitung, beantwortete Anfragen und gab Erläuterungen zu der ab Januar dieses Jahres in Kraft getretenen Pensionsordnung. Die Werkspensionen seien zwar eine werksinterne Sozialleistung, aber keineswegs als Almosen zu betrachten. Das werde eindeutig dadurch bekundet, daß sie nach wohlüberdachten Richtlinien in individualgerechten Sätzen gezahlt würden, und vor allem dadurch, daß den Pensionären ein klarer Rechtsanspruch auf sie eingeräumt worden sei.

Ein weiterer Vorteil konnte den im Ruhestand lebenden Mitgliedern durch Versorgung mit jährlich einer Tonne Hausbrandkohle (Fettnußkohle) gewährt werden. Die Kohlen werden zum Tonnenpreise von DM 58,50 frei Haus geliefert und sind bei der für die Rentenzahlung zuständigen Stelle, also bei der Abteilung Arbeiterangelegenheiten oder bei der Personalabteilung, zu bestellen. Über eine Tonne je Jahr für jeden Pensionärhaushalt kann bei der erheblichen Verbilligung allerdings nicht hinausgegangen werden.

Das Werk wisse sich, so schloß Dr. Isselhorst, dem Verein, der aus seiner Belegschaft hervorgegangen sei und sich ständig aus ihr ergänze, eng verbunden und würde sich seiner Betreuung auch in Zukunft nach bestem Vermögen annehmen.

Betriebsratsvorsitzender Meyer ergänzte vor allem die Darlegungen über die Pensionsordnung, die von Betriebsratsmitgliedern und Vertretern der Werksleitung

gemeinsam erarbeitet worden ist. Er erklärte, daß die Werksleitung in allen Belegschaftsangelegenheiten stets enge Fühlung mit der Betriebsvertretung halte. Das Werk denke jederzeit auch an die ehemaligen Mitarbeiter, die zum großen Teil im Jubilarenverein zusammengeschlossen seien und die mit dazu beitragen, das Werk zu seiner heutigen Bedeutung emporzuführen.

Die lebhafteste Anteilnahme vieler im Ruhestand lebender Vereinsmitglieder an der Wiedererrichtung und Erweiterung der Werksanlagen fand beredten Ausdruck in dem mehrfach geäußerten Verlangen nach Werksbesichtigungen. Auch hier kommt die Werksleitung erfüllbaren Wünschen entgegen. Den Interessenten wurde empfohlen, sich bei Geschäftsführer Czychon zu melden, damit weitere Führungen vorbereitet werden können, nachdem eine erste für eine Gruppe von 20 Teilnehmern im Mai und für eine zweite im Juni schon stattfand, worüber an anderer Stelle in dieser Ausgabe berichtet ist.

hn.

Nun wählte die Jugend

Nachdem im April die Belegschaftsmitglieder vom 18. Lebensjahre an den neuen Betriebsrat gewählt haben, bestellten nun die jugendlichen Werksangehörigen durch die Wahl vom 15. Juni den Jugendausschuß. Wahlberechtigt waren sämtliche weiblichen und männlichen Jugendlichen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Von 259 Wahlberechtigten gaben im Wahllokal „Kasinokeller“ 188 und damit 72,6% die Stimme ab. Nur eine Stimme war ungültig. Gewählt wurden in den Jugendausschuß in der Reihenfolge der auf die Kandidaten entfallenen Stimmen Friedrich Baumhöfner (Lehrwerkstatt), Heinz Losemann (Lohnbuchhaltung), Helmut Gräfe (Lehrwerkstatt), Dieter Sieker (Lehrwerkstatt) und Klaus Geisler (Werkstätten für Bergbau- und Hüttenbedarf).

Die fünf Gewählten bilden nun den Jugendausschuß und wählen aus ihren Reihen den Jugendobmann und seinen Vertreter. Der Obmann bzw. bei dessen Verhinderung der Stellvertreter werden, allerdings ohne stimmberechtigt zu sein, zu Betriebsratssitzungen zugezogen, sofern die Tagesordnung die Behandlung von Jugendfragen vorsieht. Auf diese Weise ist den Vertretern der jugendlichen Belegschaftsmitglieder Gelegenheit gegeben, ihre Ansichten zu äußern und die Wünsche der Jugend vorzutragen.

Vorbeugende Gesundheitspflege

Wieder Röntgen-Reihenuntersuchung

Die Überzeugung, daß die Röntgen-Reihenuntersuchung für den Dienst an der eigenen Gesundheit von größter Wichtigkeit ist und das nur bei regelmäßiger Teilnahme Erkrankungen rechtzeitig festgestellt und dann verhältnismäßig schnell ausgeheilt werden können, setzt sich immer mehr durch. Fast in allen Betrieben, in denen Röntgen-Reihenuntersuchungen durchgeführt werden, wird das von den Jahr zu Jahr ansteigenden Teilnehmerzahlen bewiesen.

Auf unserer Hütte hatten die Belegschaftsmitglieder Gelegenheit, sich in den Tagen vom 20. bis 25. Juni erneut kostenlos einer Röntgen-Untersuchung zu unterziehen. Die Durchführung war von der Abteilung Betriebswirtschaft sorgfältig vorbereitet worden, und zum ersten Male standen die Räume im neuen Wasch- und Aufenthaltsgebäude neben dem „Bundeshaus“ zur Verfügung. Auch in unserem Werk war erfreulicherweise die Beteiligung erheblich stärker als im vergangenen Jahre.

Besuch aus Bonn

Zu den Besuchern auf der Hütte gehörte auch der Bundesinnenminister Dr. Schröder, den die Werksleitung am 22. Juni begrüßte, über den Stand des Wiederaufbaues und der Produktion unterrichtete und anschließend durch das Werk führte, wo sich der Bundesminister besonders für die Breitbandstraße interessierte.



GICHTGAS GELÄUTERT DURCH WIRBELNDE WASSERNEBEL UND HOCHSPANNUNG

Besseres Gas durch unsere elektrische Gasreinigung

Hochofengas ist längst nicht mehr dazu da, daß an den Gichten die Gasfackeln leuchten. Aus dem Hochofengas werden heute wertvolle Energien gewonnen. Die Reinigung des Hochofengases für seine Verwendung als Antriebs- und Heizgas in den verschiedensten Betriebsteilen erfolgt auf der ATH nach der Inbetriebnahme der neuen elektrischen Gasreinigungsanlage auf die modernste Art und Weise.

Betriebs-Ingenieur G. LANTERMANN

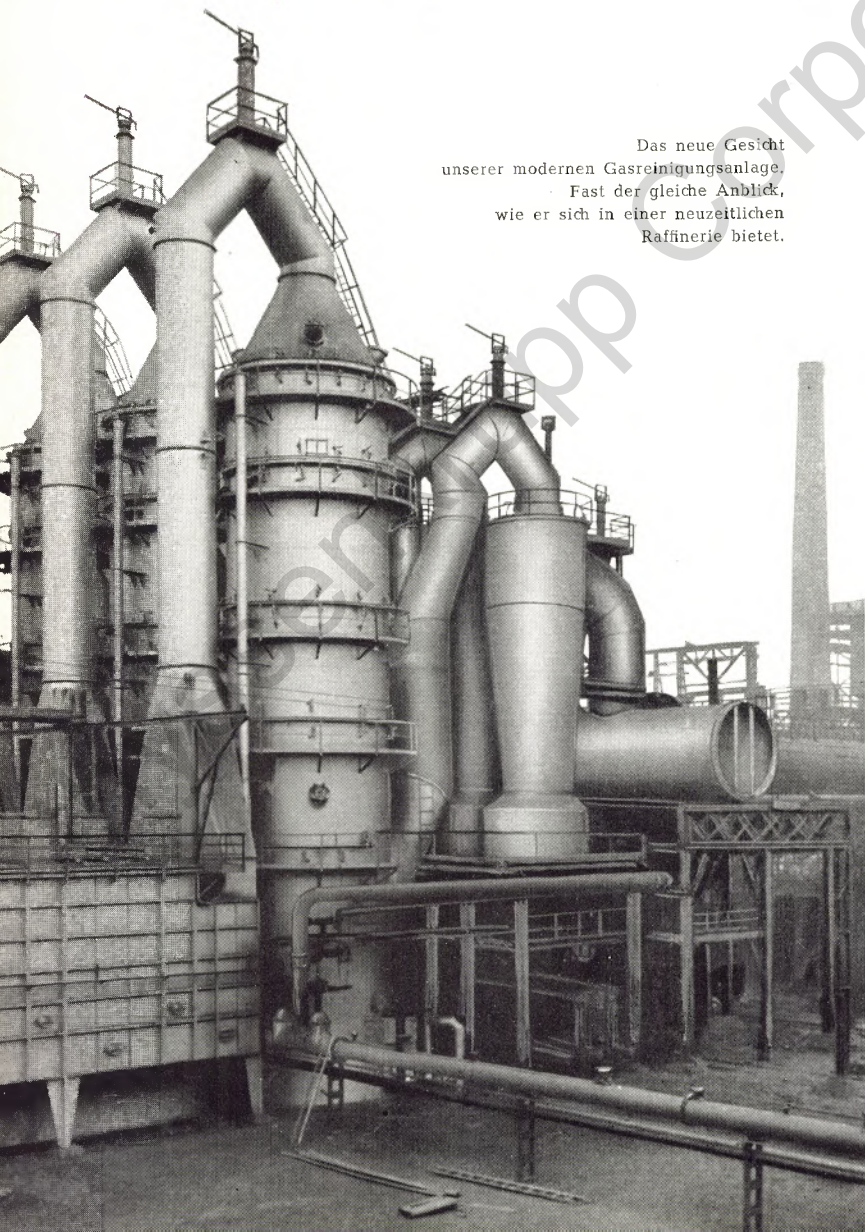
Das neue Gesicht
unserer modernen Gasreinigungsanlage.
Fast der gleiche Anblick,
wie er sich in einer neuzeitlichen
Raffinerie bietet.

Unsere alte Gasreinigung I wurde in den Jahren 1904/05 zwischen Gaszentrale I und dem Zentral-Kesselhaus mit drei Wäschen, einer Vorreinigung mit neun Ventilatoren und einer Nachreinigung mit sechs Ventilatoren erbaut. Sie reinigte stündlich etwa 360 000 Nm³ Hochofen-Gas, das mit einer Verunreinigung von etwa 25 g Staub/Nm³ Gas den Verbrauchern zugeführt wurde. (Nm³ = Normalkubikmeter Gas.)

Die veraltete Anlage hatte durch Kriegseinwirkung — die Nachreinigung wurde 1943 durch Bombenvolltreffer total zerstört — und die langen Jahre des Stillstandes so stark gelitten, daß sich die Instandsetzung nicht mehr lohnte. Von der Gasreinigung II, die 1920/21 erbaut und 1926 erweitert wurde, waren sämtliche Desintegratoren der Demontage zum Opfer gefallen, während die sechs Gaswäschen durch Kriegseinwirkung nur leicht gelitten hatten. Es wurde daher im Herbst 1950 mit der Instandsetzung der Gasreinigung II begonnen. Der erste Teil dieser Reinigung wurde im Mai 1951, der Rest im März 1952 in Betrieb genommen. Die Gasreinigung II schafft einen stündlichen Durchsatz von 300 000 Nm³ Hochofen-Gas, das mit etwa 10–15 mg (Milligramm) Staub pro Nm³ in das Gasleitungsnetz gedrückt wird.

Der Wiederaufbau der Hochofenanlage machte auch die Erweiterung der Gasreinigung dringend erforderlich. Unsere Hochöfen liefern im Durchschnitt je 90 000 bis 100 000 Nm³ Hochofen-Gas pro Stunde. Die neue elektrische Gasreinigung I, die nach Abbruch der alten wieder zwischen Gaszentrale I und dem Zentral-Kesselhaus erbaut wurde, besteht aus drei Aggregaten mit je 90 000 Nm³ Durchsatz stündlich. Sie wurde nach siebenmonatiger Bauzeit im Dezember 1954 in Betrieb genommen. Der Staubgehalt des Gases aus dieser Reinigung schwankt je nach Belastung und Möllierung an den Hochöfen zwischen 2 und 8 mg pro Nm³ und liegt damit erheblich unter dem Staubgehalt der Gasreinigung II.

Hauptbestandteile der neuen Gasreinigung sind die Trockenreinigung (Wirbler), die Naßvorrichtung (Wäsche), das Naßelektrofilter (Elektrofilter) und das Gebläse.



Einen Begriff vom Volumen des stündlichen Durchsatzes durch die Gasreinigung vermittelt die Tatsache, daß der bekannte riesige Gasometer in Bruckhausen mit seinen rund 300 000 cbm Inhalt in einer Stunde durch das in der Gasreinigung I gereinigte Gas gefüllt werden könnte. Eine solche Gasmenge erfordert für ihre Reinigung sehr große Behälter. Die Wirbler haben z. B. einen Durchmesser von 4 m bei einer Gesamthöhe von etwa 16 m, während die dahinter angeordnete Wäsche sogar 6 m Durchmesser bei einer Gesamthöhe von 30 m hat. An die Wäsche schließt sich das Elektrofilter, ein großer rechteckiger Behälter mit 6,5 m Breite, 3,8 m Höhe und einer Länge von ca. 18 m an. Aus dem Filter saugt dann das Gebläse das gereinigte Gas und drückt es in die Reingassammelleitung. Zur Gasreinigung I gehören weiter eine Hochspannungsanlage, die das Elektrofilter mit hochgespanntem Gleichstrom versorgt, eine 500 V-Verteilung für die Antriebsmotore der Gebläse, Pumpenmotore, die Meßwarte und andere Anlagen, die hier nicht alle aufgeführt werden können.

Das Gas im „Bade“

Von den Hochöfen kommt das Rohgas durch die Rohgasleitungen mit einem Staubgehalt bis zu 30 g im Nm³ zur Rohgassammelleitung vor der Gasreinigung. In der Rohgassammelleitung verteilt es sich auf die einzelnen Aggregate und strömt zuerst in die Wirbler, die so gebaut sind, daß das Gas tangential, also am Rande einströmt, wodurch es in kreisende Bewegung kommt. Die mitgerissenen Staubteilchen haben durch ihre Trägheit das Bestreben, geradeaus weiterzufliegen und prallen gegen die Wirblerwand. Die Geschwindigkeit der Teilchen wird dadurch gebrochen und der Staub rutscht an der Wirblerwand nach unten in den Staubtrichter. Hinter dem Wirbler hat das Gas noch etwa 5 g Staub im Nm³. Das Gas kreist einigemal durch den Wirbler und wird weiter unten in einem Zentralrohr zusammengefaßt, oben aus dem Wirbler herausgeführt und durch eine Falleitung von unten in die zweite Reinigungsstufe, in die Wäsche eingeleitet.

In das hier langsam aufsteigende, noch immer stark verschmutzte Gichtgas wird von oben durch 120 Düsen fein verteilter Wassernebel eingespritzt. Die Düsen sind ringförmig in verschiedenen Höhen untergebracht. Dadurch, daß die Düsen des einen Ringes das Wasser nach links unten gerichtet spritzen, die nächsten Düsen dagegen nach rechts und so fort, wird eine intensive Durchwirbelung des Gases mit dem Wassernebel erreicht. Der Wassernebel bindet soviel Staub, daß beim Austritt aus der Wäsche nur noch 1 g und weniger im Nm³ Gas enthalten ist. Das stark verschmutzte Wasser sammelt sich unten im Behälter und läuft durch einen gegen hohen Gasdruck gesicherten Überlauf in den Schlammkanal und weiter zum Klärteich, wo sich der Gasstaub absetzt und das Wasser, nachdem es über einen Kühlturm gelaufen ist, wieder der Wäsche zugeführt wird.

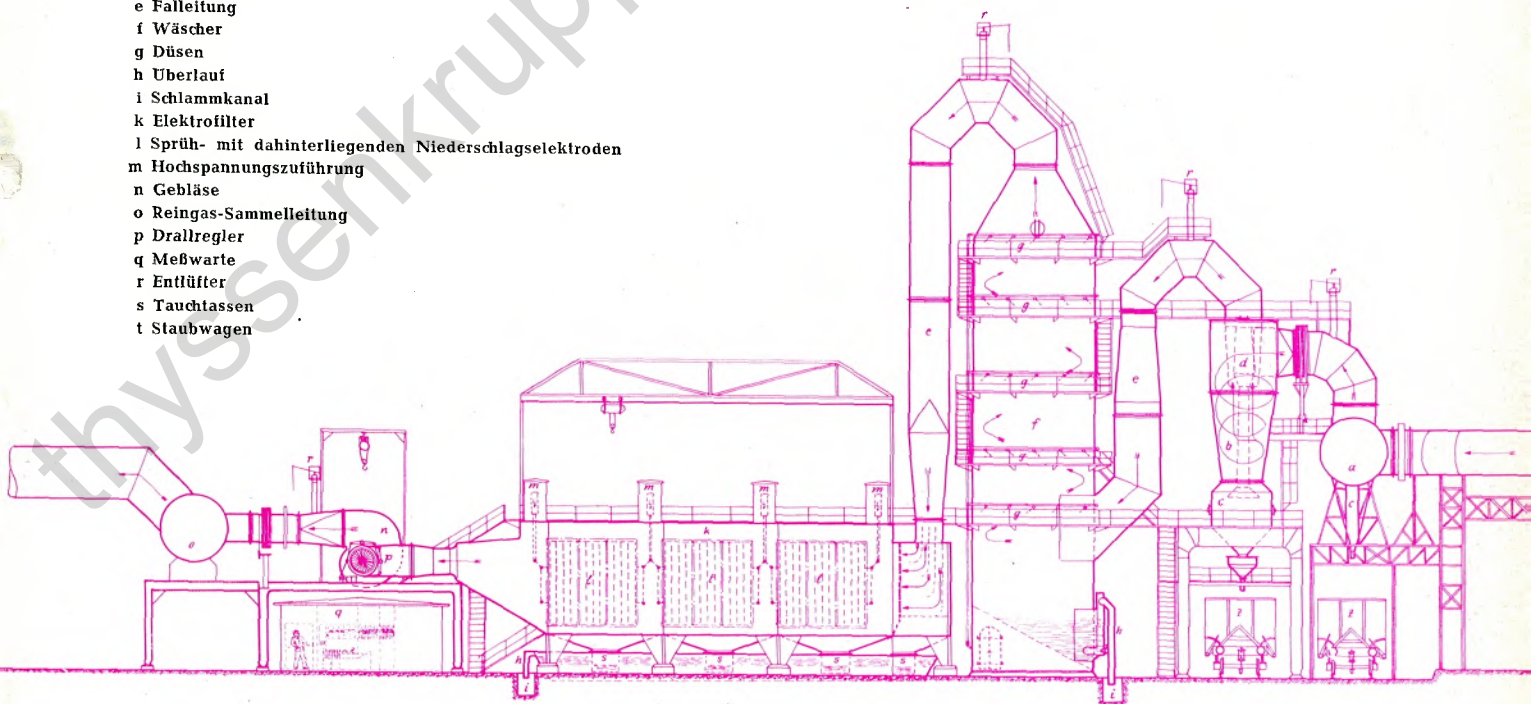
Aus dem Wassernebel in das Filter

Nach dem Austritt aus der Wäsche wird das Gas durch eine Falleitung dem Elektrofilter mit etwa 8 m/sek. zugeführt. Die Geschwindigkeit des mit Wassernebeln gesättigten Gases wird beim Einstromen in das Elektrofilter stark herabgesetzt und beträgt etwa 1 m/sek. Im Elektrofilter wird ein starkes elektrostatisches Feld erzeugt, das den Staub an großen Blechtafeln niederschlägt, von denen er dann in gleichmäßigen Zeitabständen abgespült wird.

Die komplizierten Vorgänge im Elektrofilter lassen sich im Rahmen dieser Betrachtung nicht in allen Einzelheiten darstellen. Jedes Elektrofilter ist in drei voneinander getrennte elektrische Felder geteilt, die in Längsrichtung hintereinander angeordnet sind. In jedem Feld sind eine Anzahl besonders geformter Blechplatten, als sogenannte Niederschlagselektroden und eine Anzahl Rohrrahmen, die mit profilierten Drähten bespannt sind, als Sprühelektroden in den Gasstrom gestellt, und zwar so, daß immer Sprüh- und Niederschlagselektroden nebeneinander liegen. Die Niederschlagselektroden sind mit der Behälterkonstruktion verbunden und geerdet, die Sprühelektroden dagegen hängen in besonderen Rahmen,

- a Rohgas-Sammelleitung
- b Wirbler
- c Staubtrichter
- d Zentralrohr
- e Falleitung
- f Wäscher
- g Düsen
- h Überlauf
- i Schlammkanal
- k Elektrofilter
- l Sprüh- mit dahinterliegenden Niederschlagselektroden
- m Hochspannungszuführung
- n Gebläse
- o Reingas-Sammelleitung
- p Drallregler
- q Meßwarte
- r Entlüfter
- s Tauchtaschen
- t Staubwagen

SCHEMA DER ELEKTRISCHEN GASREINIGUNG



die gegen den Behälter isoliert und an die Hochspannung angeschlossen sind. Die Entfernung der Niederschlags- von den Sprühelektroden ist gerade so groß gewählt, daß bei ca. 55 000 Volt kein Überschlag entsteht. Um höchsten Reinheitsgrad zu erzielen, wird die Spannung so einreguliert, daß sie eben unter der Überschlagsgrenze liegt.

Auf der Flucht niedergeschlagen und abgespült

Auf dem Weg durch das Elektrofilter wird das Gas noch mit Wassernebel angereichert. Die eingeschaltete Hochspannung erzeugt um die Sprühelektroden ein stark elektrostatisches Feld. Die mit dem Gas durch dieses elektrostatische Feld strömenden, vom Wassernebel umhüllten Staubteilchen haben das Bestreben, aus dem elektrostatischen Feld herauszukommen und werden an den Niederschlagselektroden (den Blechplatten) niedergeschlagen und dort in regelmäßigen Zeitabständen abgespült. Nachdem das Gas durch die drei Felder eines Filters geströmt ist, bleiben von $0,7\text{--}1,0\text{ g/Nm}^3$ beim Eintritt noch etwa 2 bis 8 Milligramm, also $0,002\text{--}0,008\text{ g/Nm}^3$ übrig. Das Gas ist jetzt für den Weiterverbrauch im Hüttenwerk bestens geeignet. Es ist unsichtbar und geruchlos und enthält etwa 27—30 % Kohlenoxyd.

Vom Drallregler gesteuert

In den bisher durchlaufenen Stufen hat das Gas, das vom Hochofen mit einem Druck von etwa 150 mm Wassersäule (WS) in der Gasreinigung ankommt, etwa 40—50 mm WS verloren. Der verbleibende Druck von etwa 100 mm WS reicht für die weiter abliegenden Verbraucher, wie Martinwerk oder Breitbandstraße nicht aus, da in den langen Leitungen noch weiterer Druckabfall entsteht. Es sind daher hinter den Elektrofiltern Gebläse angeordnet, die das Gas mit einem um etwa 300 mm WS höheren Druck, also mit 400 mm WS, in die Reingassammelleitung befördern. Die vom Gebläse geförderte Gasmenge wird durch einen sogenannten Drallregler vom Gasdruck vor dem Gebläse gesteuert. Bei fallendem Druck in der Gasreinigung verringert der Drallregler die durchströmende Gasmenge. Es muß nämlich unter allen Umständen verhindert werden, daß in der Rohgasleitung ein Unterdruck entsteht. Dadurch

würde aus unvermeidlichen Undichtigkeiten im Leitungsnetz und an den Hochofen Luft in die Rohgasleitung gesaugt werden, die im Gasstrom Gasnester mit zündfähigem Gemisch bilden könnte. Sämtliche Teile der Gasreinigung, also Wirbler, Wäscher und Elektrofilter, sind mit Explosionsklappen versehen, die sich selbsttätig öffnen, wenn der Druck eine unzulässige Höhe erreicht.

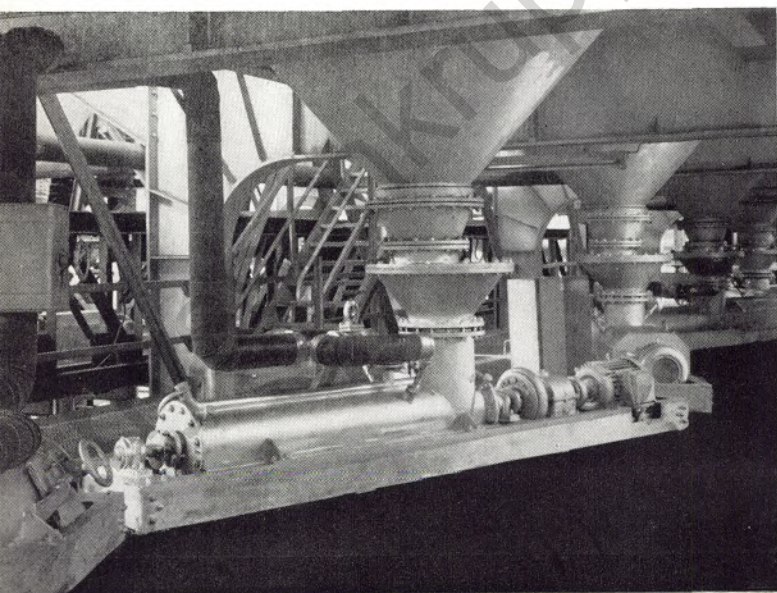
Von 500 auf 55 000 Volt

Die Reinigung des Gichtgases auf einen niedrigen Staubgehalt ist nur möglich bei Anwendung hochgespannten Gleichstromes. Unsere Hochspannungsanlage hat jetzt 5 Hochspannungsmaschinen, davon eine Maschine in Reserve, die jederzeit eingeschaltet werden kann. Jede Maschine besteht aus dem Schaltschrank mit den erforderlichen Überwachungsinstrumenten, dem Regeltransformator, mit dem die gewünschte Stelle kurz vor der Überschlagsgrenze einreguliert wird, dem Hochspannungstransformator, der Drehstrom von 500 V in Drehstrom von 55 000 V umwandelt und dem mechanischen Gleichrichter, der den Gleichstrom erzeugt.

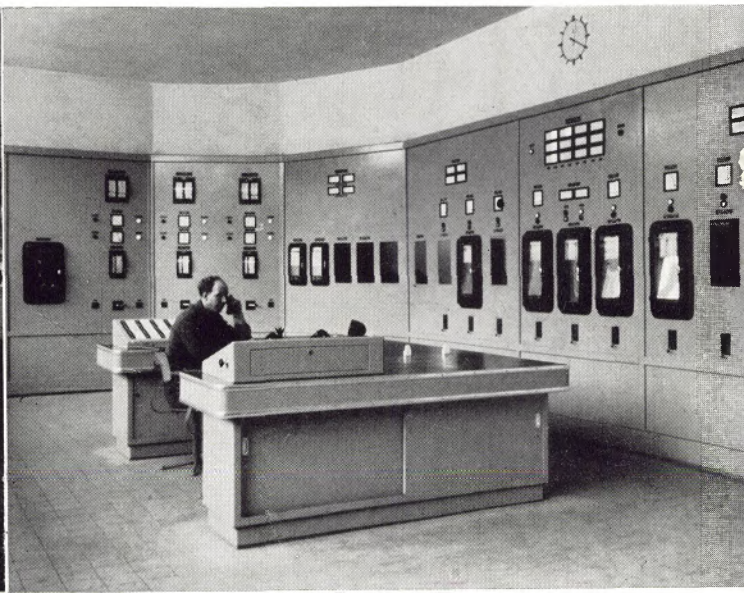
„Gassignale“ regeln Bedarf und Verbrauch

Die ganze Anlage ist gegen die Berührung im eingeschalteten Zustand gesichert. Sobald eine der Türen zu den Maschinen geöffnet wird, ist automatisch der Stromkreis der Maschine unterbrochen. Von der Meßwarte aus läßt sich der Gasverbrauch für die gesamte Hütte lenken. Eine Reihe von Askania-Reglern steuert die Drallregler vor dem Gebläse und sichert die Anlage gegen Unterdruck. Auf der bogenförmig angeordneten Instrumententafel sind alle erforderlichen Überwachungsinstrumente untergebracht. Druck und Menge jeder Verbraucherleitung werden auf Diagrammstreifen aufgezeichnet und können durch Druckknopfschaltung beeinflusst werden. Außerdem besteht zwischen der Gasreinigung I und jedem Verbraucher direkte Signalverbindung, die im Notfall durch optische und akustische Zeichen „Gas abstellen“ befiehlt.

Die Gasreinigung I läßt sich bei Inbetriebnahme weiterer Hochofen erweitern und kann im Endausbau mit insgesamt sieben Aggregaten $630\,000\text{ Nm}^3$ Hochofengas in einer Stunde reinigen.



Die Staubanfeuchter unter den Staubtrichtern.



Von der Meßwarte aus wird der gesamte Gasverbrauch auf der Hütte elektrisch gesteuert.



DAS NEUE STEUERKAPITEL

In zahlreichen Fällen:

Steuererleichterung bei
außergewöhnlicher Belastung

Was muß man von den
abzugsfähigen Aufwendungen wissen?

In die 3. Gruppe abzugsfähiger Aufwendungen, die zu einer Steuerermäßigung führen, gehören die Aufwendungen, die unter den Begriff der außergewöhnlichen Belastung fallen. Eine außergewöhnliche Belastung liegt vor, wenn ein Steuerpflichtiger zwangsläufig größere Aufwendungen als die meisten Steuerpflichtigen gleicher Vermögensverhältnisse und gleichen Familienstandes hat. Steuerermäßigung wird auf Antrag in der Form gewährt, daß der Teil der außergewöhnlichen Belastung, der die zumutbare Eigenbelastung übersteigt, durch Eintragung eines Freibetrages in der Lohnsteuerkarte berücksichtigt wird. Die zumutbare Eigenbelastung wird vom Einkommen berechnet. Bei Arbeitnehmern werden für diesen Zweck vom Arbeitslohn die folgenden Beträge abgesetzt: Werbungskosten und Sonderausgaben (s. Heft 3 und 4) mindestens aber DM 936,— im Kalenderjahr. Außerdem gegebenenfalls Freibeträge für besondere Fälle (Vertriebene, Sowjetzonenflüchtlinge, Altersfreibeträge usw.).

Die zumutbare Eigenbelastung beträgt neuerdings:

	bei einem Einkommen	
	bis zu DM 3000 jährlich	über DM 3000 jährlich
in Steuerklasse I	6 v. H.	7 v. H.
in Steuerklasse II	5 v. H.	6 v. H.
in Steuerklasse III, 1 bis 2 Kinder	3 v. H.	4 v. H.
in Steuerklasse III, 3 und mehr Kinder	0 v. H.	2 v. H.

Die Neufassung des Einkommensteuergesetzes (Steuerreform 1954) hat in den Fällen der außergewöhnlichen Belastung einige Änderungen gebracht, z. B. die Unterscheidung zwischen den allgemeinen und den besonderen Fällen der außergewöhnlichen Belastung. Diese Unterscheidung ist insofern von Bedeutung, als in den besonderen Fällen der außergewöhnlichen Belastung der Abzug der zumutbaren Eigenbelastung entfällt.

1. Außergewöhnliche Belastung allgemeiner Art

Zu den außergewöhnlichen Belastungen allgemeiner Art gehören alle bisher schon anerkannten Aufwendungen außer Unterhaltsaufwendungen und Aufwendungen für Hausgehilfinnen. Im einzelnen sind dies:

a) Aussteuerkosten

Zu der angemessenen Aussteuer einer Tochter gehören alle zur Einrichtung eines Haushaltes bestimmten Sachen wie Möbel, Hausrat, Geschirr, aber auch Kleidung und Wäsche. Die Aussteuerleistung wird als außergewöhnliche Belastung anerkannt, wenn sie in zeitlichem Zusammenhang mit der Eheschließung steht. Ein solcher zeitlicher Zusammenhang ist bei Aufwendungen in der Zeit zwischen der Verlobung und der Eheschließung, sowie innerhalb von zwei Jahren nach der Eheschließung stets anzunehmen, bei späteren Aufwendungen nur ausnahmsweise, z. B. weil die Eheleute erst später eine eigene Wohnung beziehen können.

Die Aufwendungen für die Aussteuer werden nur bei den Eltern als außergewöhnliche Belastung anerkannt, Anschaffungen durch die Braut- oder Eheleute selbst dagegen nicht.

b) Bestattungskosten

Dazu gehören die Aufwendungen für Todesanzeigen, Grab, Grabmal, Fahrt- und Unterbringungskosten der Angehörigen bei auswärtiger Beerdigung, Trauerkleidung.

c) Baukostenzuschüsse

In außergewöhnlichen Fällen, z. B. bei sittlicher Verpflichtung zur Wiedervereinigung der Familie, zur Verhütung der Einweisung in eine behelfsmäßige Notwohnung, bei zwangsweiser Räumung der bisherigen Wohnung, werden Baukostenzuschüsse als außergewöhnliche Belastung anerkannt.

d) Geburts-, Krankheits-, Kur- und Diät-Kosten

Voraussetzung für die Anerkennung dieser Kosten ist ein ärztliches Attest. Außerdem darf ein Ersatz dieser Kosten von dritter Seite, z. B. durch Krankenkassen oder Zuschüsse des Betriebs, nicht erfolgen.

e) Prozeßkosten

Jedoch nur solche Kosten, die nicht mit dem Beruf (sonst Werbungskosten) im Zusammenhang stehen, z. B. die Kosten eines Scheidungsverfahrens.

f) Schuldentilgung

Die Aufnahme der Schuld muß durch eine außergewöhnliche Belastung veranlaßt worden sein, z. B. durch Krankheit, Arbeitslosigkeit, Abfindung eines unehelichen Kindes usw.

g) Unterhaltsbeiträge

Zum Beispiel die Kosten des Vaters für ein uneheliches Kind.

h) Wiederbeschaffung von Hausrat und Kleidung

Bei Verlusten durch Brand, Diebstahl, Hochwasser oder Unwetter, vorausgesetzt, daß nicht eine Versicherung den Schaden ersetzt.

Die Kosten für die außergewöhnliche Belastung müssen dem Finanzamt durch entsprechende Belege nachgewiesen bzw. glaubhaft gemacht werden.



2. Besondere Fälle außergewöhnlicher Belastung

Bei den nachfolgend genannten Höchstbeträgen entfällt der Abzug für die Eigenbelastung:

Unterstützung bedürftiger Angehöriger

Für den Unterhalt bedürftiger Angehöriger kann je Person ein Freibetrag bis zur Höhe von DM 720,— jährlich in die Lohnsteuerkarte eingetragen werden. Dieser Pauschalsatz dient zur Abgeltung der Aufwendungen für Nahrung, Kleidung und Wohnung. Darüber hinaus entstehende Kosten, z. B. für Krankheit, können neben diesem Pauschalsatz von DM 720,— geltend gemacht werden. Als außergewöhnliche Belastungen werden auch Paket-sendungen in die Ostzone, die an Angehörige oder fremde Personen verschickt werden, anerkannt.

Aufwendungen für die auswärtige Unterbringung einer in der Berufsausbildung befindlichen Person.

Für den Unterhalt und die Berufsausbildung von Personen, für die der Steuerpflichtige keine Kinderermäßigung erhält, wird in Höhe der Aufwendungen ein Freibetrag gewährt, höchstens jedoch DM 720,— im Kalenderjahr. Der Betrag von DM 720,— kann um weitere DM 480,— erhöht werden, wenn die Ausbildung der Kinder in einem anderen Ort als dem Wohnort der Eltern stattfindet. Insgesamt kann also ein Steuerpflichtiger für seinen auswärts studierenden Sohn, für den er keine Kinderermäßigung mehr erhält, DM 1200,— an seinem Einkommen kürzen. Erhält der Steuerpflichtige noch Kinderermäßigung (Berücksichtigung bei der Steuerklasse), so wird von der Finanzverwaltung nur ein Pauschbetrag von DM 480,— gewährt. Eigene Einkünfte des Unterstützten oder Unterhaltenen werden bei der Feststellung der außergewöhnlichen Belastung in Anrechnung gebracht, wenn sie DM 480,— jährlich übersteigen.

Beschäftigung einer Hausgehilfin

Unter der Voraussetzung:

- a) daß zum Haushalt des Steuerpflichtigen mindestens drei Kinder gehören, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, oder
 - b) daß der Steuerpflichtige oder sein Ehegatte das 60. Lebensjahr vollendet haben, oder
 - c) daß die Beschäftigung einer Hausgehilfin wegen körperlicher Hilflosigkeit, wegen Krankheit oder infolge einer Körperbeschädigung notwendig ist,
- wird für die Beschäftigung einer Hausgehilfin ein Pauschbetrag von DM 720,— gewährt.

Pauschbetrag für körperbeschädigte Arbeitnehmer und Hinterbliebene

Die Höhe des Pauschbetrages richtet sich nach dem Grade der Erwerbsbeschränkung. Der Pauschbetrag kann in Anspruch genommen werden von Kriegs- und Unfallbeschädigten, politisch Verfolgten und den Hinterbliebenen dieser Personen, denen eine Versorgung zusteht, oder deren Versorgung ruht. Den Pauschbetrag können ferner alle Arbeitnehmer mit äußerlich erkennbaren Körperschäden erhalten. Dazu gehören auch Berufskrankheiten. Der Grad der Erwerbsminderung ist durch Rentenbescheide oder amtsärztliche Bescheinigung nachzuweisen. Er muß mindestens 25 Prozent betragen.

Freibeträge bei einer Übergangsregelung

Die Freibeträge für Totalgeschädigte, Vertriebene, Sowjetzonenflüchtlinge und politisch Verfolgte sind weggefallen, wenn die Steuerpflichtigen diesen Freibetrag bereits für drei Jahre erhalten haben. Soweit die Voraussetzungen für die Gewährung eines solchen Freibetrages gegeben sind, wird der Freibetrag jedoch auch heute noch gewährt, aber nur für einen Zeitraum von insgesamt drei Jahren. Z. B. ein Spätheimkehrer, der 1934 aus der Gefangenschaft zurückkam, erhält den Freibetrag für die Jahre 1954, 1955 und 1956.

Altersfreibetrag

Der Altersfreibetrag steht verheirateten Arbeitnehmern der Steuerklasse II und der Steuerklasse III in Höhe von DM 720,— im Kalenderjahr zu, wenn der Arbeitnehmer oder sein Ehegatte mindestens vier Monate vor dem Ende des Kalenderjahres das 70. Lebensjahr vollendet hat. Für 1955 ist diese Voraussetzung erfüllt, wenn der Arbeitnehmer oder sein Ehegatte am 1. 9. 1885 oder früher geboren sind. Der Freibetrag wird dann für das ganze Kalenderjahr gewährt.

Die in den vorstehenden Abschnitten genannten Höchstbeträge gelten nur, wenn die Voraussetzungen für die Steuerermäßigung jeweils für das ganze Jahr vorgelegen haben. Ist das nicht der Fall, so verringern sie sich für jeden Monat um $\frac{1}{12}$.

Dr. Oskar Janson

Arbeitslosenversicherung

Krankenversicherung

Fast 10 % unseres Einkommens für Sozialversicherungsbeiträge abgeben zu müssen, ist nicht leicht. Erst recht nicht dann, „wenn man die Krankenkasse doch fast gar nicht in Anspruch nimmt“. Wird nicht häufig so geklagt? Dabei wird aber übersehen, daß unsere Betriebskrankenkasse diesen „Gesamtsozialversicherungsbeitrag“ gar nicht allein behalten darf. Wie schon der Name sagt, ist dieser Beitrag für unsere gesamte soziale Sicherung da. Wir sichern uns hiermit nicht nur bei Krankheit, Arbeitsunfähigkeit, Entbindung und Tod, sondern schaffen uns außerdem einen Anspruch auf Rente für die „alten Tage“ oder für den Fall, daß uns Krankheit vorzeitig invalide macht. Auch für den Fall der Arbeitslosigkeit sind wir versichert und erhalten Arbeitslosenunterstützung.

Unsere Betriebskrankenkasse ist für diese Beiträge nur Einzugsstelle. Die Verteilung auf die einzelnen Versicherungszweige sieht so aus:

Krankenversicherung:

2,85% 

Rentenversicherung:

5,5 % 

Arbeitslosenversicherung:

1,5 % 

9,85%

Wenn wir die 10% im Moment auch anderweitig besser verwenden könnten, so müßte doch die Tatsache beruhigen, daß wir im Notfall einen Anspruch an unsere Versicherung haben und nicht hilflos dastehen.

In erster Linie aber sollte sich jeder darüber freuen, daß er gesund ist und den Verdienstaufschlag bei Krankfeiern oder bei vorübergehender bzw. dauernder Invalidität nicht in Kauf zu nehmen braucht.

Nur die Gemeinschaft in einer Versicherung kann wirtschaftlich Schwache vor der Not bei Krankheit, Invalidität usw. schützen. Daher die gesetzliche Pflichtversicherung und Beitragszahlung auch bei Nichtinanspruchnahme. Die Gesunden sorgen so für die Kranken, die Arbeitsfähigen für die Arbeitsunfähigen und die Jungen für die Alten. Dabei zahlt der Familienvater ohne Rücksicht auf die Kinderzahl, den gleichen Beitragssatz wie der Ledige. Eine Differenz in der Beitragshöhe ergibt sich lediglich aus dem Verdienstunterschied.

Unsere Hütte zahlt zu jedem Beitrag noch ihren Anteil in gleicher Höhe, also 9,85% unseres Einkommens hinzu; nur der freiwillig Versicherte muß seinen Beitrag in voller Höhe allein entrichten.

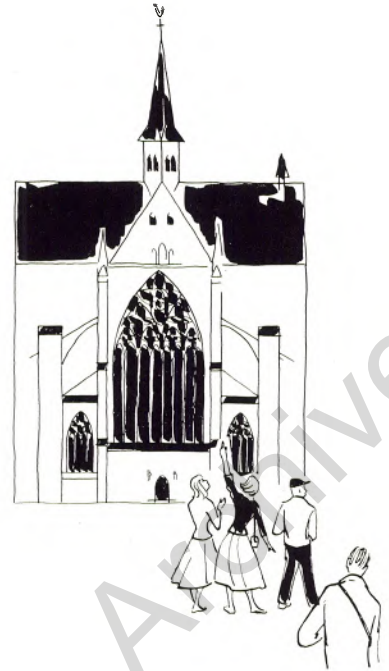
Günter Weirich

UNSERE BETRIEBSKRANKENKASSE

LEHRE AUS - AUF FROHER FAHRT

Lehrabschlußfahrt, schöner Lohn nach bestandener Prüfung

Nachdem das Ausbildungswesen in der Verwaltung der Hütte wieder größeren Umfang angenommen hat, hat sich die Werksleitung dazu entschlossen, die Lehrlinge und Anlernlinge nach bestandener Prüfung mit der Veranstaltung von Lehrabschlußfahrten zu belohnen. Zum ersten Male nach dem Kriege fand eine solche Fahrt, deren Zweck es ist, sowohl zur Pflege der Geselligkeit als auch zur Erweiterung des Gesichtskreises beizutragen, für die kaufmännischen Lehrlinge und Anlernlinge statt, die im vergangenen Herbst und in diesem Frühjahr die Prüfung bestanden und damit die Lehrzeit beendet haben. Eine Anzahl von ihnen hat anschaulich über das Erlebnis berichtet. Die Schilderungen sind ausnahmslos lebendig abgefaßt, so daß es kein Werturteil über die übrigen Berichte bedeutet, wenn wir aus Raummangel hier nur zwei Fahrt- und Erlebnisberichte als Beispiel veröffentlichen können. Die Red.



Sieglinde Pankonin (Revisionsabteilung) berichtet:

An unserem Ausflug für die Lehrlinge und Anlernlinge, die im Herbst und zu Ostern die Prüfung bestanden haben, nahmen als unsere Betreuer unser Ausbildungsleiter, Herr Jacobs, Herr Mälzer, und als Gast unser früherer Ausbildungsleiter, Herr Zeppenfeld, teil. Obwohl wir nun nicht mehr in der Lehre sind (ein Lehrling im Leben werden wir wohl immer bleiben), sollte auch der Ausflug nicht nur zu unserem Vergnügen da sein, sondern auch zu unserer weiteren Bildung beitragen.

Wir sammelten uns vor unserem Verwaltungsgebäude. Die erste Freude war schon der schöne Autobus „Duisburger Jong“. Mit dem Gefühl, einen schönen Tag vor uns zu haben, fuhren wir aus Duisburg hinaus, zuerst nach Köln, zu den Fordwerken. Hier wurden wir schon erwartet und in einen Sitzungsraum geführt. Ein Angehöriger der Fordwerke brachte uns die Atmosphäre des Werkes etwas näher durch einen Vortrag. Wir erfuhren dabei viel von der Entstehung des Werkes bis zu seinem heutigen Stand und von seinen sozialen Einrichtungen, die wirklich bemerkenswert sind. Im Anschluß an diesen Vortrag wurde uns ein Film gezeigt, der schon einen Vorgeschmack von dem gab, was wir nachher bei der Besichtigung des Werkes selbst sehen durften. Von großem Lärm begleitet, gingen wir durch die einzelnen Hallen. Es war sehr eindrucksvoll, wie aus den vielen Einzelteilen am Ende das fertige Auto durch eigene Kraft die Halle verläßt. Wenn wir später vielleicht einmal unseren eigenen Wagen fahren, erinnern wir uns sicher noch einmal an diese Besichtigung, denn dadurch kennen wir ja etwas von dem Innenleben eines Autos.

Dann verließen wir die Fordwerke und fuhren nach Altenberg zum Altenberger Dom. Hier mußten wir die Gedanken umschalten, und zwar von der Technik, mit der wir nun doch sehr verbunden sind, auf die Baukunst und vor allen Dingen zur Geschichte. Wir sollen ja auch lernen, aus der Geschichte die Gegenwart zu verstehen. Der Altenberger Dom dient heute beiden Bekenntnissen (evangelisch und katholisch) als Gotteshaus. Er wurde 1379 vollendet, ist also im Stil der Gotik errichtet. Außer der Architektur gehören die prachtvoll bemalten Fenster zu dem Schönsten des Domes. Still und ergriffen schauten wir an den Säulen empor hinauf zur Decke. Wir spürten etwas von dem Gedanken, den die Erbauer in dieses Bauwerk hineingelegt haben: alles zum Himmel strebend.

Nachdem wir uns beim Mittagessen reichlich gestärkt hatten, ging es weiter zur Remscheider Talsperre. Bei dem schönen Wetter war der Spaziergang um die Talsperre herum eine schöne Entspannung für uns.

Von hier aus starteten wir zur letzten Station unseres Ausfluges, zum Hespertal bei Essen-Werden. Im Gasthaus „Jägerhütte“ nahmen wir unser Abendessen ein. Dann stieg der gemütliche Abend. Hier saßen wir zwanglos an kleineren Tischen zusammen. Bei lebhaften Gesprächen und Tanz verging der Abend viel zu schnell. Pünktlich zur festgesetzten Abfahrtszeit saßen wir wieder in unserem Bus und fuhren heimwärts, mit Bedauern darüber, daß der schöne Tag mit dem unvergeßlichen Erlebnis so schnell zu Ende war.

Zum Schluß möchten wir nicht vergessen, unserer Werksleitung zu danken, die uns diese schöne Fahrt ohne Kosten für uns ermöglicht hat, und zugleich auch allen denen, die sich um die gute Gestaltung des Ausfluges mit Erfolg bemüht haben.

Bleibt lange in der Erinnerung . . .

Heinrich Meier (Rohstoffe) schließt sich mit folgender Schilderung an:

Auch den männlichen Teilnehmern an der Besichtigungs- und Abschlußfahrt wird der Besuch der Kölner Fordwerke mit den interessanten und instruktiven Eindrücken vom Produktionsgang mit der Fließbandarbeit lange in der Erinnerung bleiben. Ebenso aber auch die herrliche Fahrt durch das Bergische Land zum Altenberger Dom, die sich anschloß. Hier hatten wir Gelegenheit zu Spaziergängen und zur Besichtigung des Domes, der im 13. Jahrhundert von den Zisterziensern im gotischen Stil erbaut wurde und im Laufe der Zeit verschiedene bauliche Wandlungen erfahren hat. Besondere Bewunderung erregte das nahezu 25 m große Portal-Fenster, das in der glitzernden Frühlingssonne ein prächtiges Farbenspiel bot.

Nach der Mittagspause wurde die Remscheider Talsperre als nächstes Ziel angesteuert. An dem landschaftlich sehr reizvoll gelegenen Stausee genossen wir einige Stunden der Entspannung und Ruhe. Am Spätnachmittag brachen wir auf, um die restlichen Stunden in geselliger Weise im Hespertal bei Essen-Werden zu verbringen. Eingeleitet wurde der harmonisch verlaufene Abend von unserem Ausbildungsleiter, Herrn Jacobs, der uns dazu aufforderte, die in den vergangenen Lehrjahren erworbenen Kenntnisse ständig zu erweitern und zum Nutzen des Werkes anzuwenden. In froher Runde tauschten wir Erinnerungen aus unserer Lehrzeit aus, und natürlich wurde eifrig auch das Tanzbein geschwungen. Leider ist es immer so, daß die schönsten Stunden zu schnell vergehen, und so bedauerten auch wir allesamt sehr, als zum Aufbruch gemahnt wurde.

Unser Dank gilt ganz besonders der Werksleitung und den Ausbildungsleitern, die es uns in den vergangenen Lehrjahren ermöglichten, durch zusätzlichen Werksunterricht die Abschlußprüfung erfolgreich zu bestehen, was uns dann ja auch in den Genuß der Teilnahme an der so gut gelungenen Abschlußfahrt brachte.



Leistungssport + Breitenarbeit

Lösung der Probleme

durch gesunde

Wechselbeziehungen

ATH-Sportbetrieb mit

„Sportfreunde

Hamborn 07“

kommt in Gang

Im klassischen Altertum wurde der Sport, von den Griechen vor allem, zu höchster Blütezeit gebracht. Damals entstand auch der Gedanke der Olympischen Spiele. Nach diesen Spielen, die wie heute in Zeitabständen von vier Jahren abgehalten wurden, richtete sich sogar die Zeitrechnung, und während des Treffens aller griechischen Sportler ruhten die kriegerischen Kampfhandlungen in den griechischen Staaten. Eine solche Bedeutung wie in der Antike hat das sportliche Leben nicht wieder erlangen können.

Erst im vorigen Jahrhundert begann die Ausweitung des sportlichen Gedankens. Pioniere waren in Deutschland Friedrich Friesen und der Turnvater Jahn. Wertvolle Pionierarbeit haben aber — und das gilt für den Sport der ganzen Welt — die Engländer geleistet. Sie sind auch heute noch Vorbild in ihrer sportlichen Haltung. Das englische Wort „fairness“ ist zu einem Begriff sportlicher Anständigkeit geworden.

Ende des vergangenen Jahrhunderts war es der Franzose Coubertin, der den Olympischen Gedanken wieder zu neuem Leben erweckte. Die Konsequenz jedoch, mit der die Griechen den Gedanken verwirklichten, konnte nicht wieder erreicht werden. In den Kriegsjahren fielen die Olympischen Spiele aus. Man ließ sogar die in den beiden letzten Kriegen unterlegenen Länder an den Olympischen Spielen von 1920, 1924 und 1948 nicht teilnehmen. Aber diese Entscheidungen lagen in der Macht der Politiker. Sie sollen die Sportler jedoch nicht daran hindern, dem Ziel einer absoluten Verwirklichung des Olympischen Gedankens weiterhin zuzustreben.

Zwei Grundsätze müssen immer ihre tragende Rolle behalten:

1. Pflege von Körper und Gesundheit durch sportliche Betätigung und
2. Leibesertüchtigung und Charakterbildung durch Leistungssport.

Zum ersten Grundsatz ist bereits in der Januar-Ausgabe unserer Werkzeitung Stellung genommen worden. Häufig im Mittelpunkt der Diskussionen steht heute Punkt 2.

Wenn auf allen Lebensgebieten eine besondere Leistung Anreiz auslöst, das gilt beispielsweise für die Wissenschaft, für die Technik und insbesondere für die Kunst, so gilt das ebenso für den Sport. Die Leistungen großer Künstler sind für den Nachwuchs immer beispielgebend und gelten als das erstrebenswerte Ziel künstlerischen Ehrgeizes. Die große sportliche Leistung ist aber ebenfalls Ansporn für die Jugend, sich sportlich zu betätigen. Nur in solchen Städten, die große Sportmannschaften hervorgebracht haben, hat der Sport die notwendige breite Basis gefunden. Man könnte eine Vielzahl deutscher Sportler und Sportmannschaften nennen, die Ausgangspunkt einer großen Breitenarbeit geworden sind.

Aber wenden wir den Blick auf Hamborn! Der Handballsport war in gewisser Hinsicht ein Stiefkind. Konsequente Arbeit — und vor allen Dingen das Vorbild eines untadeligen Sportmannes — haben die Handballabteilung des uns nahestehenden Vereins „Sportfreunde Hamborn 07“ zu einem Begriff über Duisburg und den Niederrhein hinaus in Deutschland gemacht. Wenn die Handballabteilung heute drei Senioren- und sieben Jugendmannschaften umfaßt, ist das ein Beweis dafür, daß die Leistungen der Spitze das Interesse wecken und damit die Breitenarbeit fördern. Umgekehrt selbstverständlich kann Leistungssport nur aus der gesunden Breitenarbeit — vor allen Dingen der Jugend — erwachsen. Leistungssport und Breitenarbeit stehen daher in

einer nicht zu trennenden Wechselwirkung zueinander.

Diese Befürwortung des Leistungssportes behält auch heute ihre Gültigkeit, so bedauerlich es an sich auch ist, daß Spitzenkräfte in den letzten Jahrzehnten den Sport zu ihrem Beruf machten. An dieser Entwicklung sind die von den Menschen selbst verursachten veränderten Verhältnisse schuld. Die beiden verlorenen Kriege brachten materialistisches Denken auch im sportlichen Leben mehr als früher zur Geltung. Viele Sportler suchten aus ihren Leistungen persönliche Vorteile zu ziehen. Das sagt nichts gegen den Sport, sondern gegen den Menschen, aber auch hier sollte man mit dem leichtfertigen Vorurteil vorsichtig sein.

Es geht jedenfalls nicht an, die gesunden Wechselbeziehungen zwischen Breitenarbeit und Leistung stören zu lassen, nur weil ein geringer Prozentsatz die sportliche Spitzenleistung zur Erzielung materieller Vorteile benutzt. Kein Mensch denkt heute daran, wegen einer besonders hochbezahlten Filmdiva die Bedeutung des Films zu bestreiten oder einem überragenden Künstler für seine Spitzenleistung eine Sonderstellung, auch in materieller Hinsicht, zu verwehren. Man hat auf den Gebieten der Kunst längst eine Synthese zwischen dem Ideellen und Materiellen gefunden. Warum sollte das nicht auch für den Sport seine Gültigkeit haben? Dem Sport braucht es keinen Abbruch zu tun, wenn Berufssportler oder Vertragsspieler für Spitzenleistungen belohnt werden. Wesentlich ungesunder ist es, wenn sich ein Amateur durch Sachleistungen aller Art, häufig gegen die Bestimmungen, Vorteile verschafft. Der Prototyp dieses Amateurs wurde in den Oststaaten mit den „Staatsamateuren“ geprägt, denen man hohe Offiziersstellungen gibt.

Wenn man diese Art Amateure mit den Berufssportlern aller möglichen Sportarten oder den Vertragsspielern im Fußball vergleicht, so sind die

Neuer Sieg der jungen „Löwen“

Am 16. Internationalen Jugendfußball-Turnier in Pforzheim beteiligten sich die besten Jugendmannschaften aus der Bundesrepublik, Belgien, Luxemburg und der Schweiz. Zum vierten Male errang den Sieg und damit den vom Deutschen Fußballbund gestifteten Pokal die Mannschaft von „Hamborn 07“. Auf den zweiten Platz gelangte der FC. Köln, auf den dritten „Union Brüssel“.

Die Hamborner Jungen, von denen die Spieler Grommes, Jesih und Krone als Lehrlinge auf der August Thyssen-Hütte beschäftigt sind, haben damit wieder einmal eine Leistung vollbracht, auf die sie ebenso wie ihr Betreuer Alfred Schürer und alle Hamborner Sportfreunde stolz sein dürfen. Die Hamborner jungen „Löwen“ erfreuten sich wegen ihrer vorbildlichen Haltung und ihrer ausgezeichneten Spielweise auch in diesem Jahre der besonderen Sympathie des Publikums. Mittelstürmer Jesih und Läufer Parcz wurden offiziell bei einer Bewertung der Einzelleistungen zu den besten Spielern unter allen Turnierteilnehmern erklärt und besonders ausgezeichnet.

letzteren noch die ehrlichen Sportler. Sie machen keinen Hehl daraus, daß sie mit ihren Leistungen materielle Vorteile gewinnen. Es sollte daher auf keinen Fall dahinkommen, daß der Gedanke des Sportes durch Diskussionen dieses Themas zu gegenseitigen Anfeindungen führt, worunter in jedem Falle der sportliche Gedanke leiden müßte.

Für alle Sportler gilt der oberste Grundsatz: Im fairen sportlichen Wettkampf die Kräfte zu messen zur Erhaltung der Gesundheit und zur Bil-

dung des Charakters. Wenn alle den Sport aus diesem Gesichtswinkel sehen, muß sich leicht eine Lösung der anstehenden Probleme finden lassen. Wir wollen durch die Förderung des Sportes den Menschen helfen, die in ihnen steckenden Werte zu entfalten und zu pflegen, wobei selbstverständlich die sportliche Jugendarbeit das Hauptaugenmerk zu beanspruchen hat. Das Ziel ist, gesunde und charaktervolle Menschen heranzubilden, und daher ist die sportliche Arbeit als ein Teil der kulturellen und erzieheri-

schen Betreuung des Menschen zu werten, bei der es vor allem darum geht, den jungen Menschen zu helfen, nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu werden.

Unsere jugendlichen, aber ebenso auch älteren Belegschaftsmitglieder bitten wir daher, sich rege an dem nunmehr anlaufenden Sportbetrieb unseres Werkes in Zusammenarbeit mit „Sportfreunde Hamborn 07“ zu beteiligen, soweit sie nicht ohnehin bereits diesem oder einem anderen Sportverein angehören.

AUS DER WERKSFAMILIE

Der Ehebund

Friedrich Keunecke, El.-Betrieb I, mit Martha Gast, am 1. 4.
Bruno Krause, Bergbau u. Hüttenbedarf, mit Ingrid Pasiziel, am 2. 4.
Werner Knauf, Breitbandwalzwerk, mit Leoni Humblet, am 6. 4.
Ruth Hagemann, Verkauf I, mit H. Biestritz, am 16. 4.
Heinrich Brück, S.M.-Werk II, mit Helga Weyer, am 21. 4.
Erich Lachotta, Kokerei, mit Ingeburg Güths, am 23. 4.
Werner Kühl, Hochofen, mit Helga Salbert, am 23. 4.
Johannes Werner, Wärmestelle, mit Christine Feltgen, am 23. 4.
Josef Planck, M.B. Stahl- u. Walzwerk, mit Theresia Jungbauer, am 23. 4.
Johann Kriebler, Walzwerk I, mit Inge Volkmann, am 23. 4.
Herbert Borowski, S.M.-Werk II, mit Margarete Teske, am 23. 4.
Erwin Tollkien, Zurichtung, mit Margarete Jubst, am 29. 4.
Erika Schönfelder, Rechtsabteilung, mit P. Gerhard Vorländer, am 30. 4.
Helmut Heup, Kokerei, mit Margret Schneider, am 30. 4.
Alexander Lilsdorf, Stoffwirtschaft, mit Ingrid Jung, am 30. 4.
Siegfried Scheibenzuber, M.B. Kraftanlagen, mit Edith Weber, am 30. 4.
Siegfried Falke, Bauabteilung, mit Elisabeth Heinze, am 30. 4.
Walter Eilbacher, Kraftanlagen, mit Maria Jansen, Verkauf I, am 4. 5.
Werner Mues, Rechnungsprüfung, mit Helene Hilgert, am 7. 5.
Matthias Rütters, Werkschutz, mit Irmgard Pytlík, am 7. 5.
Walter Richter, Zurichtung, mit Annelese Teske, am 13. 5.
Josef Feldmeier, S.M.-Werk II, mit Hedwig Krottek, am 14. 5.
Reinhold Daher, Mech. Hauptwerkstatt, mit Lydia Belter, am 14. 5.
Bruno Grundmann, El.-Betrieb I, mit Maria Stickling, am 14. 5.
Rudolf Tatzki, Mech. Hauptwerkstatt, mit Ruth Herrmann, am 14. 5.
Werner Kirchleitner, Hochofen, mit Lore Glockmann, am 14. 5.
Erwin Ebert, Wärmestelle, mit Ruth Schäfer, am 16. 5.
Franz Wollschläger, El.-Betrieb II, mit Elisabeth Bagus, am 17. 5.

Gerhard Pleger, Zurichtung I, mit Elfriede van Beem, am 18. 5.
Walter Holleck, Bauabteilung, mit Helga Antonin, am 21. 5.
Hans-Christian Michels, S.M.-Werk II, mit Waltraud Bieker, am 21. 5.
Max Scherz, Zurichtung, mit Luise Klause, am 21. 5.
Siegmund Skowronski, Wareneingang, mit Ingeborg Cernoga, am 25. 5.
Rosemarie Wojciechowski, Graphische Anstalt, mit Georg Sonnhalter, am 25. 5.
Horst Becker, El.-Betrieb HO, mit Elisabeth Duden, am 28. 5.
Winfried Tomke, Thomaswerk, mit Renate Teelen, am 28. 5.
Ambrosius Senske, Neubauabteilung, mit Katharina Hübsch, am 28. 5.
Kurt Lörks, Breitbandwalzwerk, mit Inge Gossen, am 28. 5.
Henoch Koppe, Zurichtung, mit Johanna Döpke, am 28. 5.
Erich Mozar, Hochofen, mit Charlotte Reck, am 28. 5.

Friedrich Czymbek, Thomasschlackenschmelze, mit Elisabeth Geerlings, am 28. 5.
Fritz Kross, Steinfabrik, mit Waltraud Altmeier, am 1. 6.
Alfred Herres, Elektro-Zentrale, mit Elisabeth Adolfine, am 11. 6.

80. Geburtstag

Anton Ilski, Duisburg-Hamborn, Dieselstraße 30, am 11. 5. 1955
Josef Detemple, Duisbg.-Hamborn, Dahlstraße 33, am 12. 5. 1955
Franz Schumacher, Duisburg-Beeck, Gothenstraße 65, am 14. 6. 1955
Johann Wollick, Duisburg-Hamborn, Matenastraße 12, am 19. 6. 1955
Johann Sprafke, Duisburg-Hamborn, Halsekestraße 31, am 21. 6. 1955

Goldene Hochzeit

9. 5. 55: Eheleute Albert Hauck, Duisburg-Hamborn, Märker Str. 1

UNSERE TOTEN

23. April 1955	Kuß	Johann, Pensionär
26. April 1955	Brzezinski	Emil, Pensionär
11. Mai 1955	Czekala, Franz	Mech.Hauptwerkstatt
15. Mai 1955	Schneider	Friedrich, Pensionär
20. Mai 1955	Holtermann	Fritz, Pensionär
23. Mai 1955	Machut	Valentin, Pensionär
25. Mai 1955	Grzywaczyk	Ignaz, Pensionär
29. Mai 1955	Mathien	Karl, Pensionär
30. Mai 1955	Bongert	Arnold, Hochofen
30. Mai 1955	Fahlenbock	Josef, Pensionär
31. Mai 1955	Krämer	Michael, Pensionär
1. Juni 1955	Schatka	Emanuel, Pensionär
8. Juni 1955	Dickmann	Heinrich, Pensionär
11. Juni 1955	Meyrose, Wwe.	Agnes, Pensionär

WIR BEWAHREN IHNEN EIN EHRENDES ANDENKEN

Erinnerungen aus 50 Dienstjahren auf der



AUS DEM HALBDUNKEL ZUM NEONLICHT



17. Mai 1955
Johann Muth
Magazinausgeber

In Holten scheint eine besonders gesunde Luft zu wehen. Sicherlich liegt das nicht zuletzt daran, daß sich der Ort auch heute noch einen nahezu ländlichen Charakter bewahrt hat. Die Holtenener sitzen zu einem erheblichen Teil auf eigenen Anwesen, und wenn das nicht der Fall ist, dann verfügen sie zumindest über einen Garten, oder auch über ein Stück Ackerland. Zweimal konnten wir in der letzten Zeit Holtenern gratulieren, die 50 Jahre auf unserer Hütte tätig waren. Am 17. Mai schloß sich als dritter Goldjubilär Magazinausgeber Johann Muth (Kraftanlage), ebenfalls in Holten ansässig, an.

Als er mit 14½ Jahren als Laufjunge im alten Kraftwerk Marxloh am Schacht 2/5, das zur Hütte gehörte, eintrat, so erzählt er, brach er um 4.30 Uhr früh daheim auf und war um 19.30 Uhr frühestens wieder zu Hause. 12 Std.-Schicht, auch noch kein Fahrrad. Da hieß es, munter einen recht langen Weg hin und zurück tippeln.

Lange mußte der junge Maschinist den Soldatenrock tragen, nämlich von 1912 bis 1919. Dann setzte er seinen Dienst in der Kraftzentrale fort, kam 1930 nach Bruckhausen und gehört die vollen 50 Jahre hindurch stets zum gleichen Betrieb, in dessen Magazin er nun, immer noch rüstig und eifrig schaffend, dem langsam heranrückenden Ruhestand entgegensieht.

Als Laufjunge, so berichtet er, kam er auf einen Tagesverdienst von 1,40 Mark. Aber als er später Maschinist war und im Monat 140 Mark nach Hause brachte, war das eine Menge Geld. Dafür waren nämlich zwei erstklassige Maßanzüge zu erstehen.

„Ja“, sagte er, „die sogenannten guten alten Zeiten. Da mußte oft kräftiger als heute Hand angelegt werden. Wir hatten noch keine Gasmaschinen. 1905 kamen die ersten zwei Dampfmaschinen, 1908 die erste Turbine, und erst nach dem Ende des ersten Weltkrieges machte die technische Entwicklung und Mechanisierung schnelle Fortschritte. In Marxloh wurden die veralteten Anlagen stillgelegt. Seit 1930 gab es dann in Bruckhausen viel an Auf und Ab in der Geschichte der Hütte mitzuerleben.“

Nach dem in unserem Werk üblichen Brauch wurde dem Goldjubilär an seinem Ehrentage eine Feierstunde bereitet, in der ihn Betriebschef Leyendecker und Betriebsratsmitglied Mohren beglückwünschten, nachdem ihm vorher schon Hüttendirektor Dr. Michel namens der Werksleitung Dank und Anerkennung ausgesprochen hatte.

*

Alteingesessener Bruckhausener ist Prüfer Dietrich Wennmann (Mech. Hauptwerkstatt), der am 6. Juni auf eine 50-jährige Zugehörigkeit zur Belegschaft der August Thyssen-Hütte zurückblicken konnte. Als er 1905 als Dreherlehrling eintrat, war sein Vater schon seit 1890 und damit seit den ersten Anfängen in der Steinfabrik beschäftigt. Die alte Mechanische Hauptwerkstatt, die auf dem Gelände weichen mußte, das heute von der Breitbandstraße in Anspruch genommen wird, wurde als Neubau 1905 beim Dienstantritt des jungen Wennmann gerade bezogen. In Ecken und Winkeln aufbewahrt, erinnerten damals die Pe-



6. Juni 1955
Dietrich Wennmann
Prüfer

troleumlampen daran, daß das elektrische Zeitalter noch in den Kinderschuhen ging.

„Überhaupt sah es mit der Beleuchtung an den Arbeitsplätzen“, so erzählt der Jubilar, „seinerzeit recht bescheiden und mangelhaft aus. Die 50 Jahre, die ich nun tätig bin, führen von den damaligen Verhältnissen zur Gegenwart: Heute haben wir in der Mechanischen Hauptwerkstatt helles Neonlicht.“

Wie beim Neubau der Hauptwerkstatt im Jahre 1905, so hat der Jubilar 48 Jahre später, nämlich 1953, auch am Einzug in den nun errichteten Neubau teilgenommen. In voller Rüstigkeit erledigt er als Prüfer in der Mechanischen Hauptwerkstatt seine verantwortungsvollen Aufgaben, und seit 15 Jahren gehört er dem Prüfungsausschuß für spanabhebende Betriebe bei der Industrie- und Handelskammer Duisburg an.

Hüttendirektor Dr. Cordes und Dr. Isselhorst beglückwünschten ihn mit anerkennenden Worten an seinem Jubiläumstage, an dem ihn anschließend in einer Feierstunde im Betrieb auch Betriebsingenieur Simon namens des Betriebschefs Dr. Stoll, Wienand Mohren für die Betriebsvertretung und zahlreiche Arbeitskameraden ehrten.

Auch an dieser Stelle noch nachträglich die besten Wünsche für die Zukunft und den wohlverdienten Lebensabend im Ruhestand.

—el.

40 Jahre im Dienst



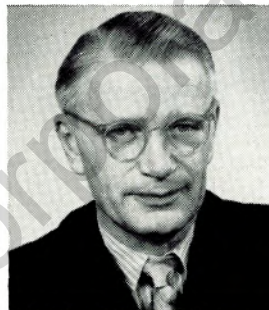
10. Mai 1955
Gerhard Radstake
Werkschutz



2. Juni 1955
Wilhelm Fehmer
1. Verlader
Zurichtung



14. Mai 1955
Andreas Bross
Vorarbeiter
Thomaswerk



9. Juni 1955
Wilhelm Wittfeld
Insp.-Sekretär
Kokerei August Thyssen



17. Mai 1955
Johann Blettgen
1. Versandmeister
Kokerei August Thyssen



15. Juni 1955
Hans Kirch
Gruppenführer
Geschäftsbuchhaltung



18. Mai 1955
Gerhard Schwarz
Meister
Zurichtung



22. Juni 1955
Heinrich Stockhausen
stellv. Betriebsführer
Kokerei August Thyssen

25 Jahre auf der ATH

waren Josef Schnittchen (Kokerei), am 2. 4.
beschäftigt: Friedrich Meier (Kokerei), am 19. 4.
Johann Kujawa (Walzendreherei), am 10. 5.
Johann Follmann (Elektro-Betrieb I), am 22. 5.
Hermann Lakes (S.M.-Werk II), am 24. 5.
Jakob Schuch (Elektro-Betrieb I), am 26. 5.
Leonhard Woitecki (Stoffwirtschaft), am 27. 5.
Bronislaus Anszynski (HO Schmelzbetrieb), am 4. 6.
Friedrich Hoffmann (Kraftanlage), am 13. 6.

GEHÖRT - GESEHEN - NOTIERT

Aus dem Notizbuch des Hüttenreporters

Auf dem Platz hinter dem Tor 1 ist eine weitere Verkehrsverbesserung mit der Anlage eines schrankenartigen Gitters geschaffen worden. Es zwingt die Fahrzeuge dazu, in Richtung Versuchsanstalt und umgekehrt auf der Fahrbahn zu verbleiben. Die Sperre ist von einem Durchgang für die Fußgänger unterbrochen. Sie kommt zugleich auch unserem Weißdorn zugute, denn das Gelände schwingt sich wie ein Schutzgitter so weit um seine Einfriedung, daß er nun kaum noch an- und umgefahren werden kann.

An der Franz-Lenze-Straße geht das neue Kreisjugendheim des Niederrheinischen Fußballverbandes seiner Vollendung entgegen. Die Wünsche, die auf der Richtfeier vor einiger Zeit Dr. Isselhorst als Vertreter der Werksleitung und Betriebsratsvorsitzender Hans Meyer dieser in Zukunft der sportlichen Erziehung dienenden Einrichtung mit auf den Weg gaben, erfüllen sich also. Schon jetzt ist erkennbar, wie im Anschluß an die Anlagen des August Thyssen-Stadions das Straßenbild an der Franz-Lenze-Straße nach der Fertigstellung des Jugendheim-Baues gewonnen haben wird, nachdem am anderen Straßende vom Hauptverwaltungsgelände aus die Erneuerung von Mauersockel und Zaun schon viel zur Verschönerung des Straßenbildes beigetragen hat.

„Fast 7500 Arbeiter und Angestellte auf der ATH“, das trifft seit Ende Mai 1955 nicht mehr zu. An diesem Zeitpunkt belief sich die Zahl der Belegschaftsmitglieder auf 7515, worin 450 Belegschaftsmitglieder der „Kokerei August Thyssen“ enthalten sind. Man bedenke: am 30. 9. 1949 bezifferte sich die Zahl der Belegschaftsmitglieder auf 2202. Damals waren davon 432 Angestellte. Ende Mai 1955 sind es bei 7515 Belegschaftsmitgliedern 988 Angestellte.

Seit der Inbetriebnahme der Batterie III auf unserer Kokerei hat die Koksproduktion stark angezogen. Sie stieg von 86 160 t im April auf 97 650 t im Monat Mai.

Dr. Heinrich Weitz (Düsseldorf), Präsident des Rheinische Sparkassen- und Giroverbandes, wurde auf der Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes für die nächsten drei Jahre zum Präsidenten wiedergewählt. Dr. Weitz, der Mitglied des Aufsichtsrates der

August Thyssen-Hütte AG. ist, setzt sich seit langem mit aller Energie besonders auch für die Freilassung der noch in der Sowjetunion festgehaltenen Kriegsgefangenen ein.

Die Zeitansage über das Werksnetz ist durch Wahl der Vorziffer 00 zu erreichen. Rückfragen wegen der Zeitangabe sollen bei der Fernsprechvermittlung nicht mehr gestellt werden. Bei der Zeitansage wird die kommende Minute gemeldet, während die Zeiger der Normaluhren erst bei Ablauf dieser Minute springen.

Bei der Betriebsratswahl gaben von 6682 wahlberechtigten Werksangehörigen 5585 und damit 83,58 % die Stimme ab. Gültig konnten nicht, wie der Druckfehlerteufel es wahr haben wollte, 5645 Stimmen sein, sondern es waren 5465 Stimmen.

Die Werksleitung weist mit Nachdruck darauf hin, daß alle Schäden, die durch fremde Firmen und Einzelpersonen an unseren Werkseinrichtungen und Vorräten entstehen und solche Schadensfälle, die durch unsere Werksangehörigen und Betriebseinrichtungen fremden Firmen und Personen zugefügt werden, sofort der Rechtsabteilung zu melden sind. Durch die Unterlassung der sofortigen Meldung können erhebliche finanzielle Nachteile entstehen, wie es in vorliegenden Fällen bereits geschehen ist, wenn die Versicherung wegen verspäteter Meldung ihre Schadensersatzpflicht ablehnen sollte. Es ist daher streng darauf zu achten, daß eintretende Schadensfälle sofort der Rechtsabteilung schriftlich gemeldet werden, wobei der Hergang des Falles genau unter Angabe der Zeugen und der ungefähren Schadenshöhe geschildert werden muß. Bei Haftpflichtschäden, die Fremden durch uns zugefügt werden, ist für die Anerkennung einer evtl. Schadensersatzpflicht allein die Rechtsabteilung befugt.

Wer fährt ein Motorrad?

Rund 52% aller Motorradbesitzer (Mopeds und Fahrräder mit Motorantrieb einbegriffen) sind Arbeiter, rund 12% Landwirte oder Landarbeiter und etwa 11% Angestellte. Die restlichen 25% verteilen sich auf den Einzelhandel, das Handwerk und andere Berufsgruppen.

20 WERKSSESUCHER

1563 JAHRE ALT

ERSTE WERKSSESICHTIGUNG
DURCH UNSERE PENSIONÄRE

Fast täglich wird die ATH von Gästen aus dem In- und Ausland besucht. Umso verständlicher, daß aus den Kreisen der im Ruhestand lebenden ehemaligen Werksangehörigen der Wunsch an die Werksleitung herangetragen wurde, auch den interessierten Werkspensionären Gelegenheit zu einem Rundgang durch die Betriebsanlagen und zu einer Besichtigung der Neuanlagen zu geben. Dem Wunsch ist entsprochen worden. Die ersten Pensionäre waren in Gruppen von je 20 Mann im Mai und Juni zum Besuch und zur Besichtigung der Hütte eingeladen. Betriebsleiter Kraemer und Meister Breuer nahmen gemeinsam mit Geschäftsführer Czichon von der Jubilären-Vereinigung die alten Herren in ihre Obhut, die pünktlich, früh um 9 Uhr, am Tor 1 bereitstanden zu einem nahezu dreistündigen Rundgang. Das war ein Werksbesuch von ganz ungewöhnlicher Art, als die erste Gruppe an einem leider diesigen Maitag das Haupttor passierte.

Mit und ohne Stock, langsamer oder schneller, aber fast ausnahmslos in erstaunlicher Rüstigkeit, und alle ohne Begleitung. Es rücken da an diesem Maimorgen am Tor 1, was sicherlich nicht alle Tage vorkommt, innerhalb weniger Minuten 20 Männer an, die insgesamt 1563 Lebensjahre verkörpern. 463 Jahre davon kommen auf das vergangene Jahrhundert. Die Geburtsdaten reichen zurück bis in das Jahr 1867. Auch der 88jährige Matthias Mikeleit ist mit von der Partie. Zwar legt er auf dem mehrstündigen Rundgang hin und wieder eine Sitzpause ein, aber ansonsten will er von einer Sonderbehandlung nichts wissen, und er ist ebenso wie die Jüngeren zum Plaudern mit uns aufgelegt. Kein Wunder, noch vor drei Jahren war er als 85jähriger auf seinem Fahrrad unterwegs, das ihm ein LKW beim Zusammenstoß arg beschädigte. Ihm selbst war nicht viel anzuhaben.

Nach ihrer Dienstzeit, die mit der Höchstdauer bei 54, im Durchschnitt bei 40 Jahren liegt, sind die 20 Pensionäre insgesamt 821 Jahre tätig gewesen. Es wäre nicht uninteressant, auszurechnen, um wieviel Arbeitstage und Arbeitsstunden es sich handelt, wobei bedacht werden muß, daß alle von den Alten aus eigener Erfahrung noch den 12-Studenten und die „Vierundzwanzig“ in guter Erinnerung haben. Darf man nun nicht sagen, daß es sich bei dieser Besuchergruppe um

Rund um den Weißdorn

eine wahrhaft ehrfurchtgebietende Kolonne handelte ...?

Gar nicht allein des Alters wegen. Diese Arbeitsveteranen, das merkt man sogleich, kommen nicht völlig unbefangen, nicht etwa ahnungslos. Sie wissen, wie das früher auf der Hütte war und wollen nun sehen, was daraus geworden ist. Man hört, daß der eine und andere von ihnen es seit Jahren beibehalten hat, regelmäßig in den Abendstunden seinen Spaziergang um einen Teil des Hüttengeländes zu machen. „Aber nun“, wird mit Befriedigung geäußert, „nun ist man doch auch mal wieder drin im Hüttengelände, also tatsächlich auf der Hütte.“

Ohne daß eine Regie dazu veranlaßt hätte, steuern die 20 hinter dem Tor 1 zunächst einmal auf den im Frühlingskleid stehenden Weißdorn zu und erweisen ihm ihre Reverenz als einem alten Bekannten. Schon ist dabei der Erinnerungsaustausch in vollem Gange. Denn einige unter den Pensionären sind alte Bekannte und Kollegen.

Einen Blick werfen sie dann vor dem Beginn des Rundgangs in das Gelände. In allen Augen steht das Erstaunen über das veränderte Bild, aus allen Augen leuchtet höchstes Interesse. Dann führt der Weg über den Abstieg am Hochofen zum Mischer, zum Thomaswerk, zur Blockbrammenstraße, am „Bundeshaus“ vorbei, auch mit einer Stippvisite in die neuen Mannschafts-Umkleide- und Waschräume im Nebengebäude, und schließlich zur vielbestaunten Breitbandstraße. Das geht immerhin häufig treppauf und treppab. Aber die alten Herren sind so stark beeindruckt, daß sie keine

Ermüdung verspüren. Einige wollen zum Schluß den Rundgang sogar gern noch weiter ausdehnen. ...

*

Er zieht sich schon lange hin. Denn hier trifft man einen Bekannten, dort einen anderen. Zurufe fliegen hin und her. An den Hochöfen, wo Betriebsführer Peters viele Hände schütteln muß, will der ehemalige Oberschmelzer Ogradowczyk neuartige Einrichtungen natürlich ganz genau und von allen Seiten besichtigen. „Na, Christian“, wird ihm zugerufen, „wann fängst Du wieder an?“ Aber er winkt ab: „Das macht Ihr nun mal, Ihr habt es jetzt leichter als wir damals“. 44 Jahre war der jetzt 72jährige auf der Hütte. Einer, der jetzt Oberschmelzer ist, meint zu ihm: „Na, Du hast uns damals ganz schön rangekriegt.“ Christian schmunzelt nur dazu. ...

*

Beim Rundgang kommen an den verschiedenen Stationen freundliche, vertrauliche Zurufe und Grußworte zu Albert und Engelbert, zu Karl und Andreas. Die Alten und die Jüngeren stehen auf gutem Duzfuß miteinander. Fast immer mit einem guten Schuß Humor, und die alten Herren beweisen dabei einen schlagfertigen Witz. Überall bestaunen sie, wieviel sich an ihren früheren und an den später errichteten Arbeitsplätzen im Zuge der technischen Entwicklung verändert hat. „Na Opa“, so ähnlich gehen die Gespräche und Zurufe hin und her, „allerhand verändert, was?“ „Ja, ja“, kommt es zurück, das ist ja kaum zu fassen, wer hätte das damals gedacht, als unsereins noch alles schippen und karren und schleppen mußte.“ Der 88jährige Vater Mikeleit, der 40 Jahre in der Adjustage gearbeitet hat, erzählt dabei davon, daß es keine Kräne gab und schwere, noch heiße Schienen auf Schulterkissen geschleppt werden mußten.

*

Mit einem Jahr Abstand, also mit 87 Lebensjahren, ist Gerhard Salden der zweitälteste unter den Pensionären. 42 Jahre war er auf der Hütte, zuletzt als Portier am Tor 5. Vorher hat er viele Jahre hindurch als Gärtner die Gartenanlagen bei der Direktion betreut und liebevoll gepflegt, und bis zu seinem 82. Jahre im Ruhestand noch eifrig in seinem eigenen Garten gearbeitet, Zeit seines Lebens an die frische Luft gewöhnt. Übrigens schwärmt der Älteste, der 88jährige Matthias Mikeleit, später im Gespräch mit uns von der vielgelästerten Hamborner und besonders von der Hüttenluft. „Ohne sie“, meint er, und steckt



sich dabei eine Zigarre an, „wäre ich wohl heute nicht hier mit dabei“, so gut sei sie ihm bekommen. ...

*

Mit einem Pensionär kommen wir ins Gespräch, der sich auf ein ganz besonderes Jubiläum berufen kann. Dreher Wilhelm Hofs aus der HO-Werkstatt, der Anfang 1945 in den Ruhestand trat, ist 54 Jahre auf der Hütte tätig gewesen. 1890 trat er als 14jähriger ein. 1940 war er der erste Goldjubilär auf der ATH. Mit stärkstem Interesse sah er sich jetzt bei der Besichtigung um, 65 Jahre nach dem Zeitpunkt, an dem er sich zur ersten Schicht meldete.

*

Ganz klar, daß unsere Alten am Besichtigungstage besonders beeindruckt sind von den neuen Betrieben, vom Betriebsablauf auf der Blockbrammenstraße und der Breitbandstraße. Als sie hinterher verschnaufen, tauschen sie mit erstaunlicher Lebhaftigkeit ihre Ansichten aus und halten mit ihrer Bewunderung über die Entwicklung nicht zurück. Betriebsleiter Kraemer erläutert in großen Zügen den bisherigen Wiederaufbau und die Pläne des Werkes, und in wohlgesetzter Rede dankt der Werksleitung für die Ermöglichung der Besichtigung und für die Führung mit Herzlichkeit der frühere Vorarbeiter in der Bauabteilung, Christian Dommermuth, dem sich der ehemalige Oberschmelzer Ogradowczyk als zweiter Sprecher anschließt. Einige von den Pensionären haben die Hütte mit ihren Anlagen nach 20 und mehr Jahren zum ersten Male wieder betreten. Sie sind stolz darauf, auch im Ruhestand zur Hütte und der Werksgemeinschaft zu gehören, bringen sie zum Ausdruck. Durchweg sind die hochbetagten Herren von altem, echtem Schrot und Korn und bei einem kleinen Umtrunk eine muntere Gesellschaft. Nicht ein einziger ist unter ihnen, der bei der Wahl nicht der Zigarre den Vorzug vor einer Zigarette gibt. Na ja, in 1563 gemeinsamen Lebensjahren liegt schon ein imponierendes Schwergewicht. Das drückt sich auch in den gemesseneren und würdevolleren Lebensgewohnheiten aus. -el.



Mit Auge und Ohr sind unsere Arbeitsveteranen dabei, als sie als erste Gruppe der im Ruhestand lebenden Jubilare Gelegenheit haben, einen Gang durch die Hütte zu machen und die alten und neuen Anlagen zu besichtigen. Hier ist es Meister Kapicz (Stoffwirtschaft), der ihnen am Thomaswerk Erläuterungen gibt.

